Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt
Band: 68 (1986)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5258

Schweizer Frauenblatt

Nr. 9 September 1986 Fr. 3.60 68. Jahrgang AZ 8703 Erlenbach

Die emanzipierten Frauen im Gewerbe

Was ist Chronobiologie?

Verschiedene Güterstände in der Ehe

Feministisches aus dem Tibet

Frauen am Zürcher Theaterspektakel

25. Sept. – 5. Okt. 1986

ZÜSPA
37. Zürcher Herbstschau

Haushalt,
Wohnen, Sport
und Mode

Ausstellungsgelände der Züspa in Zürich
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 13.00 – 22.00 Uhr
Samstag 10.00 – 22.00 Uhr
Sonntag 10.00 – 20.00 Uhr

Weiterbilden – weiterkommen

neben dem Beruf, unabhängig von Wohnort und Alter; Beginn jederzeit.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura,
eidg. Wirtschaftsmatura,
Aufnahmeprüfung ETH, HSG.

Handelsschule:
Bürofach- und
Handelsdiplom VSH,
eidg. Fähigkeitsausweis.

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Buchhalterdiplome,
eidg. Bankbeamtendiplom,
eidg. dipl. Kaufmann K + A,
Betriebsökonom AKAD/VSH.

Schule für Sprachdiplome:
Universität Cambridge,
Alliance Française Paris,
Tessiner Handelskammer,
Zürcher Handelskammer.

Sprach- und Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, EDV-Informatik,
Natur- und Geisteswissenschaften, Wirtschaftsfächer.

Qualitätsnachweis: überdurchschnittliche Erfolge an staatlichen Prüfungen seit mehr als 25 Jahren.

AKAD

Akademikergesellschaft für
Erwachsenenfortbildung AG
Jungholzstr. 43, 8050 Zürich
Telefon 01/302 76 66

984

An AKAD,
Postfach, 8050 Zürich

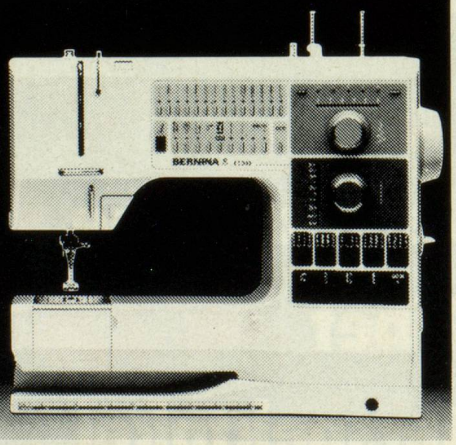
Senden Sie mir bitte
unverbindlich Ihr
Unterrichtsprogramm
(keine Vertreter)

Name/Adresse:

Weltpremiere!

Intelligent wie ein Computer und so einfach wie eben nur eine Bernina: Die neue Bernina 1130. Überzeugen Sie sich selbst. Bei einer Vorführung im Bernina Fachgeschäft.

BERNINA® 1130
Neue Freude am Nähen.



Das Haus zum
Wünschen und Schenken

Séquin-
DORMANN

Séquin Dormann
für schönes Kunstgewerbe,
für feines Glas und Silber,
für den praktischen Haushalt,
für gepflegtes Porzellan
und viele kleine und große Dinge,
die den Alltag verschönern.

Bahnhofstr. 69 a · 8021 Zürich 1
Tel.: 01·211.56.23

Der Zürcher Psychologe und Wirtschaftsfachmann Herbert Scholz berät Leute, die irgendwelche berufliche Schwierigkeiten haben. Unter ihnen finden sich nicht wenige Frauen, wobei sich die Fälle wiederholen. Besonders häufig aber sind sie Opfer von «Büro-Ehen». Beispiel: Regine R. kam vor 25 Jahren zu einer Grossbank, bewährte sich durch Fachkenntnisse und Fleiss und stieg schon vor ihrem dreissigsten Geburtstag zur Chefsekretärin auf. ■ Sie hatte einen tollen Chef. Und sie tat alles für diesen Chef, kochte ihm Kaffee, holte ihm Gipfeli, fuhr seinen Wagen in die Garage, erkämpfte für ihn günstige Termine beim Arzt, organisierte seine geschäftlichen und privaten Reisen, richtete ihre Freizeit nach seinem Stundenplan, opferte sich für ihn auf ... ■ Aus der Sicht der Frau – laut Herbert Scholz – beinahe ein eheähnlicher Zustand. Sie hat ihr ganzes Leben auf ihn ausgerichtet, erwartet nun eine entsprechende Belohnung, doch die Belohnung bleibt aus. ■ Schlimmer noch. Als der Chef von Regine pensioniert wird, will sie niemand mehr haben, weshalb sie ins Abseits gerät und im Abseits langsam versauert. Soll sie die Stelle wechseln? Der Laufbahnberater ist vorsichtig: «Langjährige Chefsekretärinnen sind zumeist überzahlt. Wenn sie den Job wechseln, müssen sie ihre Ansprüche herabschrauben, was Probleme bringt.» ■ Dann jedoch kommt er zum entscheidenden Punkt: «Sie müssen neue Werte entdecken. Sich von der Idee befreien, nur für den Chef zu leben. Die Zukunft selber in die Hände nehmen ...» ■ Sicher ein gut gemeinter Rat, nur kommt er für manche Frauen zu spät. Besser wäre es gewesen, die «Büro-Ehe» erst gar nicht einzugehen, denn solche Ehen werden praktisch immer geschieden. Unsere Gesellschaft funktioniert nun einmal nicht nach dem System «Opfer für gnädigen Herrn», sondern nach dem System «Leistung gegen Leistung.» Zum Glück.

Charlotte Peter

Zum Titelbild:
Anneli Olga Schoenfelder, Schauspielerin
Foto: Ruth Vögtlin

Annemarie Stüssi berichtet von den emanzipierten Frauen im Gewerbe **4**

Horst Hartmann mokiert sich über Doppelnamen **6**

Winifred Ferrier schildert das Schicksal ihrer Schwester Kathleen Ferrier, einer Primadonna **7**

Ursula Oberholzer erklärt die verschiedenen Konti **8**

Die Frauenzeitschrift lädt zur Frauenmusikwoche ein **10**

Charlotte Peter stellt die Malerin Magdolna-Keel vor ... **11**

... sowie die Frauen am Zürcher Theater Spektakel **12**

Betty Wehrli-Knobel erinnert an Anna Walder **14**

Ursula Oberholzer rät zu einer Bäderkur in der Nähe **15**

Die Frauenzeitschrift präsentiert Neuheiten **16**

Irma Schlumpf sah sich auf Irland um **18**

Margrit Annen-Ruf führt in die Chronobiologie ein **20**

Charlotte Peter erzählt von der Malerin Mucci Staglieno-Patocchi **22**

Ursula Oberholzer untersuchte die Heilungen in den Märchen **23**

Margret Causemann entdeckt Feministisches im Tibet **24**

Die Frauenzeitung empfiehlt modische Evergreens ... **29**

... sowie Spezialanlässe für Frauen **31**

Hugo Götz und Silvio Bertolami analysieren die Güterstände in der Ehe **32**

Die Frauenzeitung bringt Kurznachrichten aus den Medien **33**

Impressum

Schweizer Frauenblatt
1919 gegründet
68. Jahrgang
Erscheint monatlich

Herausgeber: Hans Menti
Redaktion: Dr. Charlotte Peter und Ursula Oberholzer
Gestaltung: Irma Schlumpf
Inserate: Lilian Speerli
Herstellung: Peter Kuratli

Verlag Börsig AG
Postfach, 8703 Erlenbach ZH
Tel. (01) 913 51 11, PC 80-3323-6
Telefax (01) 910 87 72

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 41.–, Ausland Fr. 52.–

Der Begriff «Emanzipation» wird zwar von den Frauen im Gewerbe kaum angewandt, sie erbringen jedoch eine Arbeitsleistung, die weit über den familiären Bereich hinausgeht. Sie treffen gemeinsam mit dem Mann Entscheidungen und sind bereit, die daraus resultierende Verantwortung mitzutragen.

Frauen aus dem Gewerbe waren immer emanzipiert

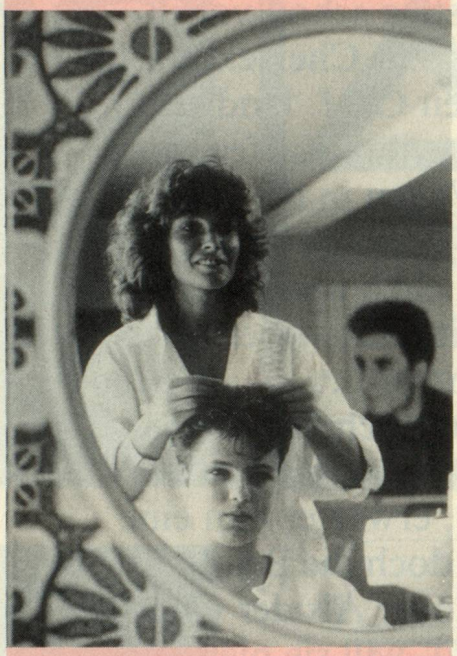
Während meiner Jugendzeit hatte unsere Familie freundschaftlichen Kontakt mit einer «Kaminfegermeisterin». Diese verfügte zwar über keinen entsprechenden Meisterbrief und ging auch nicht mit Leiter und Besen den Häusern nach. Wohl aber trug sie lange Zeit schwarze Kleidung, denn ihr Mann war gestorben, als sie ihr drittes Kind erwartete. Zum seelischen Schock kam also die Sorge um den Fortbestand der Existenzgrundlage. Frau Klara grübelte nicht lange. Die Kunden waren da, die Gesellen und ein Lehrbub auch, Arbeit gab es in jenen Kriegsjahren, wo alles und jedes verbrannt wurde, mehr als genug. Also übernahm die junge Witwe und werdende Mutter ohne grosse Worte die Geschäftsführung.

Disposition der Arbeit, Abrechnung mit Personal und Kunden, die Führung einer einfachen Buchhaltung, der Kontakt mit den Behörden stellten Anforderungen, die mit gutem Willen, Fleiss und einer natürlichen Intelligenz durchaus zu bewältigen waren.

Die neue Aufgabe verhalf der Familie nicht nur zu einem gesicherten Einkommen, sondern der jungen Witwe auch zu einem neuen Lebenssinn und zur Möglichkeit, ihre Kinder ohne fremde Hilfe grosszuziehen.

Wie sieht die Situation aber heute im Gewerbe aus? Die grösseren und kleineren Konjunktureinbrüche der letzten Jahrzehnte haben die Resistenz des Gewerbes gegenüber solchen Rückschlägen bewiesen. Das daraus resultierende Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen ist auch an den Frauen nicht spurlos vorübergegangen. Die heutige «Gewerblerin» präsentiert sich in der Regel als durchaus moderne Frau, die aber genau weiss, wo ihre Wurzeln liegen und deshalb gewillt ist, übernommene Werte wie Familientradition, Selbstverantwortlichkeit und Berufsstolz zu pflegen.

Wir haben uns mit einer Anzahl von Frauen unterhalten und wollen nun vier Beispiele herausgreifen. Denn gerade im Gewerbe zeigt es sich, dass zwar Gemeinsamkeiten vorliegen, dass aber Individualität grossgeschrieben wird.



Doris Illi stylt eine modische Frisur

Doris Illi-Küng, Bonstetten

ist im doppelten Sinn eine Frau aus dem Gewerbe. Einmal besitzt sie selbst einen neuzeitlichen Coiffeursalon und zudem führt ihr Mann einen Plattenlegerbetrieb. Salon und Lager/Verkaufsräume sowie das Wohnhaus der Illis sind im selben Gebäude untergebracht, so dass Frau Illi für den Mann und die beiden Kinder Nadja und Remo stets erreichbar ist. Allerdings: die Kinder müssen sich schon von klein auf daran gewöhnen, dass man das Mami nicht stören darf, wenn es gerade eine lässige Frisur stylt. Aber wenn «Not am Mann» ist, kann Doris eben doch eingreifen. Auch für Telefonanrufe von Kunden und Lieferanten des geschäftlich oft abwesenden Gatten hat Frau Illi immer Zeit – oder nimmt sich welche!

Empfindet nun Doris Illi ihre Arbeit als Doppelbelastung? «Nein, als Bereicherung! Natürlich kann ich gewisse Vergnügungen, wie etwa ‹Käfelen› mit Freundinnen, nicht mitmachen. Aber da entgeht mir nicht viel. Wichtig ist es für mich, organisieren zu können. Als ich Nadja erwartete, engagierte ich eine zusätzliche Coiffeuse. Auch traf ich mit meiner Mutter eine klare Regelung, damit sie zu bestimmten Zeiten das Kind beaufsichtigen würde. Für das Putzen suchte ich eine zuverlässige Hilfe. Als Remo geboren wurde, war schon alles eingespielt und ich hatte meinen ganz persönlichen Lebensstil gefunden. Ich musste aber lernen, nicht auf gutgemeinte Ratschläge zu hören, sondern meinen Bedürfnissen entsprechend zu handeln.»

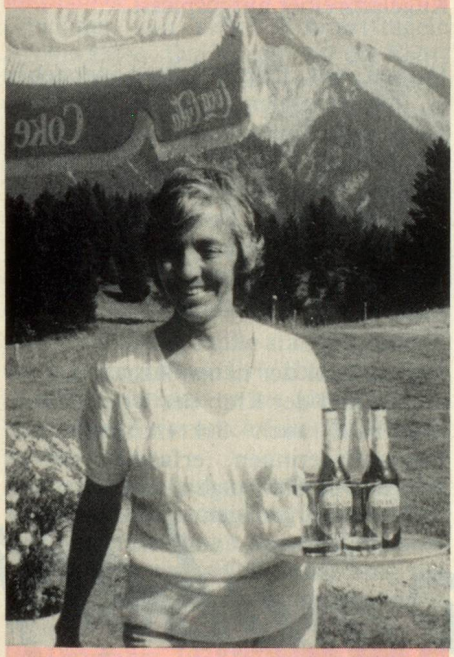
Wie stellt sich nun Remo Illi zur selbständigen Berufstätigkeit seiner Frau? «Meinem Mann gefällt es so, er hat nie den Wunsch geäussert, dass ich ausschliesslich für die Familie da sein sollte.» Trotz ihrer beruflichen Unabhängigkeit sieht sich Frau Illi aber in erster Linie als Frau und Mutter. Eher würde sie einmal einer Kundin absagen, als beispielsweise ein krankes Kind allein lassen. «Zuerst kommt immer die Familie», sagt Doris mit Überzeugung.

Das Beispiel von Frau Illi zeigt deutlich, dass eine Frau mit Familie, die ein eigenes Geschäft führt, sich dies auch etwas kosten lassen muss. Nur dann ist es möglich, nicht von den Pflichten überrollt zu werden. Eine gewisse Freizeit, die Möglichkeit, Sport zu treiben, die Bereitschaft, mit dem Mann in Ruhe über Geschäftliches und anderes zu reden, sind Grundpfeiler in Doris Illis Lebensgestaltung. Und noch etwas: trotz aller guten Organisation ist sie froh um die Bereitschaft des Mannes, auch gelegentlich im familiären Bereich einmal Hand anzulegen.

Susi Wegmüller-Cola, Sporz-Davains,

eine Frau aus dem Gastgewerbe. Im Restaurations- und Hotelgewerbe ist die Mitarbeit der Frau seit eh und je kaum wegzudenken. Trotz der neuentstandenen unpersönlichen Kettenbetriebe sind in dieser Unternehmenssparte die Klein-, Mittel- und Familienbetriebe in unserem Lande von grosser Bedeutung. Und hier ist es denn auch, wo die lenkende, ordnende, schmükkende und auch kräftig zupackende Hand der Frau eine besondere Rolle spielt. Wir sprachen mit Susi Wegmül-

ler, die zusammen mit ihrem Mann, oberhalb des bekannten Sommer- und Wintersportgebietes Lenzerheide-Valbella einen mittleren Betrieb führt, der neben 17 Gästebetten ein Ausflugsrestaurant mit Saal und grosser Sonnenterrasse umfasst. Das Unternehmen wurde vom Ehepaar Wegmüller von Frau Susis Eltern vor 17 Jahren übernommen und wird seither mit wenig Personal betrieben.
«Während der kurzen Sommer- und in der Vor- und Nachsaison rentiert es kaum, eine Serviertochter anzustellen. Da übernehme dann ich – teilweise mit Hilfe meiner Schwestern – diese Arbeit», meint Frau Wegmüller. Sie, die seinerzeit eine kaufmännische Lehre absolviert hat, erledigt aber auch alles Schriftliche und führt die Buchhaltung. Das verschafft ihr laufend Überblick über die Rentabilität. Daneben zählt auch die Lingerie zu ihren Aufgaben, während der Ehemann sich um Küche und Keller und den entsprechenden Einkauf kümmert.



Susi Wegmüller auf der Sonnenterrasse

Frau Susi ist Mutter eines Sohnes, der 12 Jahre alt war, als die Eltern das Hotel-Restaurant übernahmen. «Sogar in diesem Alter ist es für ein Kind nicht einfach, in einem solchen Betrieb mit dem Saisonstress aufzuwachsen», gibt Frau Wegmüller offen zu. Heute ist sie bereits Grossmutter zweier reizender Enkelkinder, die bei unserem Besuch im Planschbecken herumtollten.
Gibt es für eine so stark eingespannte Frau auch die nötige Entspannung? «Oh, ja, im Frühling und Spätherbst machen wir Ferien und fliegen gelegentlich auch einmal in eine Gegend, wo es immer sonnig und warm ist!» Während der Saison allerdings ist Schlafmangel die Regel und etwas Schwimmen im Hallenbad muss als Entspannung genügen. Aber Frau Wegmüller ist zufrieden. Ihr gefällt es, mit dem Mann zusammen eine gemeinsame Aufgabe zu haben und den elterlichen Betrieb erfolgreich weiterzuführen.

Die junge Marion Schelling-Groner

im traditionsreichen Bäckergewerbe. Sie kam eigentlich durch Zufall – und danach durch Heirat – zu ihrer Aufgabe im Gewerbe. Als Seminaristin hatte Marion jeweils während der Ferien in der Dorfbäckerei gearbeitet, um sich Sackgeld zu verdienen. Sie gewann nicht nur Spass an dieser Arbeit, sondern freundete sich auch mit dem Sohn der Meistersleute an. Vorerst war Marion allerdings während dreier Jahre als Primarlehrerin tätig. Danach heiratete das junge Paar und übernahm nach einem Reisejahr in den USA den elterlichen Betrieb auf eigene Rechnung.
Marion Schelling tat den Schritt von der Schulstube ins freundliche, gutgelegene Verkaufsgeschäft gerne. Zumal sie nicht nur die Verantwortung für den Laden übernahm, sondern auch die Büroarbeit selbständig besorgt und gelegentlich sogar in der Backstube Hand anlegt. Damit hat es aber noch nicht sein Bewenden; die aufmerksame junge Frau sah rasch, dass sich im Geschäft noch manches ausbauen liess. Sie besucht nun Dekorationskurse und ist bestrebt, das Angebot an kleinen Geschenken und Mitbringseln auszubauen. Eine gewisse Erfahrung im gestalterischen Tun brachte sie ja schon von ihrer Ausbildung und Tätigkeit als Primarlehrerin her mit. «Ich beobachte die Nachfrage und lasse mich von Kundenwünschen inspirieren. Im Kleingewerbe spielt eben die Einzelinitiative noch eine grosse Rolle und zahlt sich aus. Wichtig ist auch ein gewisses psychologisches Geschick im Kontakt mit den Kunden. Man muss spüren, wenn die Kundin gerne etwas plaudert oder sogar ein Problem zu Sprache bringen möchte.»
Wie steht es nun um ein mögliches Engagement der gut ausgebildeten jungen Frau im politischen oder kulturellen Gemeindeleben? «Aus der Politik möchte ich mich heraushalten», meint Marion Schelling mit Bestimmtheit. «Zurzeit bin ich ohnehin noch in der Phase des Einarbeitens; da fehlt mir die Zeit für ein Amt. Grundsätzlich möchte ich mich aber später gerne für eine Aufgabe in einer Frauengruppierung oder Berufsorganisation zur Verfügung halten.» Fehlt in diesem Fall auch die Zeit für Sport und Hobbys? Jedenfalls ist sie kurz bemessen. Etwas Aerobic, Wandern und Joggen mit dem Mann, oft auch einfach ein Spaziergang müssen genügen, denn da ist ja auch noch der Haushalt, der gepflegt sein will. Und gelegentlich möchte Marion auch ein Buch lesen.
Fühlt sich Marion Schelling «doppeltbelastet»? «Nein, nur voll ausgefüllt. Da mein Mann auch hin und wieder im Haushalt mithilft, bleibt uns doch gemeinsame freie Zeit. Bei allem Engagement möchten wir uns nie vom Betrieb ‹auffressen› lassen».

Marion Schelling in der «Schoggi-Ecke» der Bäckerei

Fotos: Herbert E. Stüssi

Hedi Spiess-Treichler auf der Lenzerheide

entspricht äusserlich durchaus nicht dem Klischee einer bodenständigen «Gewerblerin», aber sie wusste bei der Heirat bestens, was da an Aufgaben an sie herantreten würde. Denn bereits ihre Eltern betrieben im zürcherischen Schönenberg einen Metzgereibetrieb. Aus der Saisonstelle im Kurort wurde für die junge Hedi bald eine Lebensaufgabe, nachdem sie den Junior des gut gelegenen Metzgerei- und Traiteurgeschäftes Spiess geheiratet hatte. Sie fühlte sich wohl im renommierten Kurort und fand grosse Befriedigung in ihrer Aufgabe als Geschäftsfrau. Die Geburt dreier Töchter hielt sie nie von der Tätigkeit im sich ständig erweiternden Betrieb ab. Allerdings: «Ohne ein tüchtiges Kindermädchen hätte ich es

nie geschafft», sagt Frau Spiess heute, nachdem bereits eine der Töchter mit ihrem Ehemann im Unternehmen tätig ist. «Ich hatte natürlich mehr Zeit für meine Kinder, als eine berufstätige Frau, die ausser Haus arbeitet, da wir direkt oberhalb der Metzgerei wohnten.»

Hedi Spiess bedient in der schönen Bündnertracht.

Aber Frau Spiess gibt auch offen zu, dass es da schon Tage gab, an denen sie das Gefühl hatte, nun könnten die anderen Frauen mit ihren Kindern das schöne Wetter geniessen, während sie selbst im Geschäft voll angespannt war. Überfordert fühlte sie sich allerdings nicht, denn vom Putzen und Kochen konnte sie sich meistens entlasten, zumal in gewissen Zeiten bis zu 20 Personen am Mittagstisch verpflegt sein wollten. «Auf die Erziehung hat sich meine Tätigkeit im Geschäft nur positiv ausgewirkt», sagt Frau Spiess und ist stolz auf die drei wohlgeratenen Töchter.

Ist in einer von bis vor kurzem ungestümer Bautätigkeit gezeichneten Gemeinde nicht auch ein politisches Engagement der Frauen angezeigt? Hedi Spiess ist selbst Mitglied einer Partei und sieht darin eine Möglichkeit zu stärkerer Einflussnahme auf das lokale Geschehen, als es die alleinige Wahrnehmung ihrer Rechte als Stimmbürgerin bringen würde.

Diese Beispiele mögen zeigen, wie positiv sich die Frauen im Gewerbe zu ihrem vielseitigen Aufgabenkreis stellen und diesen keineswegs als Doppelbelastung, sondern als echte Bereicherung empfinden. *Annemarie Stüssi*

Einem Zirkel arrivierter Frauen und solcher, die den Sprung nach oben noch vor sich haben, ist es ohne viel Aufhebens auf Taubenfüssen sanft und lautlos gelungen, sich ein neues Statussymbol zuzulegen. Wer in diesem meist in der Öffentlichkeit wirkenden Kreis auf sich hält, schmeichelt sich und anderen mit einem Doppelnamen.

Doppelnamen kommen in Mode

Dabei erscheint es zweitrangig, ob nun der Mädchenname durch den des Ehemannes, Lebensgefährten oder einer längst verblichenen Ahnfrau ergänzt wird. Entscheidend bleibt der phonetische Klang, die dem Ohr schmeichelnden Vokale. Phantasienamen machen sich da besonders gut.

*

Bislang galt die Wahl eines Doppelnamens meist als Männersache, gleichgültig ob vor allem Eitelkeit im Spiel war oder ob es galt Verwechslungen vorzubeugen. Wer unter seinem Allerweltsnamen Müller oder Meier litt, setzte mit Vorliebe einen Ortsnamen hinzu, um nicht verwechselt zu werden.

*

Müller-Bamberg klingt schon fast so, als handle es sich um den letzten Spross eines verarmten Adelsgeschlechts oder um einen zukünftigen Vorstandsvorsitzenden.

*

Selbstbewusste Frauen von heute haben aus dieser Not, nur einen Namen zu führen, eine Tugend entwickelt und führen ihrer zwei. Sie signalisieren damit diskret, ihre Ehehälfte eingeholt zu haben oder als überzeugte Single auf der Karriereleiter emporgeklettert zu sein, auf Paschas oder Machos herabblicken zu können.

*

Der Doppelname dient als Beleg dafür, dass man es mit einem Individuum weiblichen Geschlechts zu tun hat, das sich mit Haut und Haaren einem prestigeträchtigen Job verschrieben hat und deshalb nicht zum Millionenheer schlichter Hausfrauen zählt, die ebenfalls berufstätig sind. Nebenbei spielt auch der Wunsch eine Rolle, sich vom eigenen Familienclan zu distanzieren. Ausserdem suggeriert ein Doppelname einen überdurchschnittlich hohen Intelligenzquotienten.

Wer mit zwei Namen auftrumpfen kann, steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden vermeintlicher Tatsachen, mag der Grund auf dem wir alle stehen auch schwanken.

*

Wehe den Männern, die glauben, bei doppelnamigen Damen leichtes Spiel zu haben, sich etwa mit einem Flirt lieb Kind zu machen oder berufliche Vorteile zu verschaffen. Derartig naive Herren werden wie Käfer von Sammlern bei passender Gelegenheit mit dem Kugelschreiber aufgespiesst.

*

Damen mit Doppelnamen verstehen es, einen kühlen Kopf zu behalten, auch wenn ihnen warm uns Herz ist. Das schliesst Charme nicht aus, im Gegenteil. Zum Handwerkszeug zählen Lippenstift und Dolch, Wimperntusche und Taschenrechner, Parfüm und Flugticket. Als Dienstkostüm dient ein Modellkleid mit Dekolleté.

*

Da die Zahl der neuen Amazonen zunimmt und der Klub der Doppelnamigen bald auch Sekretärinnen und Raumpflegerinnen erfassen dürfte, drängt sich die Frage auf, ob da zwei Namen noch genügen oder ob die Standesämter nicht grosszügiger sein sollten und das Führen von drei Namen gestatten sollten.

*

Dabei bieten sich grosse Vorbilder als Dritte im Bunde an. Eine Keramikerin könnte sich den Namen Picassos, eine Volkswirtin den von Keynes, eine Fernsehansagerin den der Garbo zulegen. Die Doppelnamigen wissen schon, was zu ihnen passt. Wer glaubt, dass dabei Übertreibungen den Namenskult ad absurdum führen, täuscht sich. Dazu sind die Doppelnamigen viel zu gewitzt. Sie sind klug wie die Schlangen. *Horst Hartmann*

Nur sieben Jahre lang glänzte die englische Altistin Kathleen Ferrier am internationalen Konzerthimmel, dann starb sie an Krebs. Ihr Schicksal hat ihre Schwester Winifred Ferrier aufgezeichnet, die sowohl in den Jahren des Aufstiegs als auch in den Jahren des Ruhms ihre treue Begleiterin war.

Glanz und Elend einer Primadonna

Kathleen wurde am 22. April 1912 als Tochter eines Lehrers in einem kleinen Dorf geboren und fiel zunächst als Pianistin auf:

Als sie vierzehn war, bestand Kathleen die letzte Prüfung vor dem Associated Board der Königlichen Musikakademie – ein beispielloser Erfolg für eine so junge Pianistin.

Als Kathleen sechzehn war, organisierte die Zeitung «Daily Express» einen nationalen Klavierwettbewerb; bei der Vorentscheidung setzte sich Kathleen durch. Wie andere Preisträger in den einzelnen Regionen bekam sie ein Klavier von einem berühmten Hersteller. Dann wurde in London eine letzte Runde veranstaltet, um aus den zweiundsiebzig regionalen Preisträgern die Gewinner von sechs Konzertflügeln auszuwählen. Die Kosten für die Fahrt und die Unterkunft trug der Veranstalter. Es war Kathleens erste Reise nach London, sie vergass sie nie. Im Euston-Bahnhof angekommen, nahmen die Schwestern ein Taxi zum «Russell» Hotel. Es machte ihnen mit seinem Luxus solchen Eindruck, dass sie sich fragten, ob sie vielleicht am falschen Ort gelandet seien. Aber als sie noch zweifelnd in der Halle standen, hörten sie zu ihrer grossen Erleichterung, dass irgendwo jemand eines der für den Wettbewerb vorgeschriebenen Musikstücke spielte.

Trotz diesen frühen Erfolgen durfte Kathleen aus finanziellen Gründen keine Künstlerlaufbahn einschlagen, sondern musste erst zwölf Jahre lang auf der Post arbeiten. Dann aber kam die Wende:

Im Dezember 1938 sang Kathleen im Opernhaus von Workington in einem Wohltätigkeitskonzert, das unter dem Motto stand «Künstler, die Sie vielleicht noch nie gehört haben». Unter den Zuhörern war Cecil McGivern, damals Produzent der BBC in Newcastle, der in Nordengland auf der Suche nach neuen Talenten unterwegs war. Später erzählte er Win von dieser Veranstaltung. Fast dreieinhalb Stunden hatte er dagesessen und einer Folge von Pianisten, Unterhaltern, Gitarren- und Akkordeonspielern, Geigern und Chören zugehört. Dann ging der Bühnenvorhang wieder auf, und ein Mädchen im weissen Kleid stand da ganz still. Als sie begann, das Volkslied «Curly Headed Babby» zu singen, war die Wirkung auf ihn geradezu elektrisierend. Sofort erkannte er, dass sowohl ihre Stimme wie ihre Persönlichkeit etwas Aussergewöhnliches hatten. Er verlor keine Zeit und machte einen Termin für eine Sendung aus.

Kathleen zog nun nach London und begann endlich sehr zielstrebig an ihrer Sängerlaufbahn zu arbeiten. Gleichzeitig trat sie immer häufiger auf, lebte jedoch nach wie vor recht bescheiden:

Bis Anfang des Jahres 1943 hatte Kathleen im Messias, im Elias und in dem einen oder anderen Oratorium mitgesungen. Ausserdem hatte sie etwa vierzig Lieder einstudiert und auch öffentlich gesungen: einige Klassiker, einige deutsche Lieder in englischer Sprache, ein paar Neger-Spirituals und auch Volkslieder.

Freudig und zielstrebig begann sie an zwei schwierigen und mühsamen Aufgaben zu arbeiten: sich ein nationales Ansehen zu erringen und alle für sie neuen Werke zu lernen, die zu singen sie gebeten wurde.

Kathleen Ferrier auf dem Höhepunkt des Ruhms.

Ihre anfängliche Sorge, dass sie als Profisängerin vielleicht zu wenig Arbeit haben würde, erwies sich als grundlos, denn es kam öfters vor, dass ein Veranstalter sie unmittelbar nach einem Konzert schon für das nächste engagierte. Ihre Bekanntheit wuchs, und auf den Reisen lernte sie viel. Die damaligen Verhältnisse machten es ihr jedoch nicht leicht: die Züge waren überfüllt, meist mit Soldaten, die die Abteils mit Zigarettenrauch verqualmten, Gepäckträger waren rar, die Hotels oft kalt und unbequem und das Personal nur selten willig, Essen zu den Zeiten zu servieren, die für einen Künstler geeignet waren ...

Im Leben einer Sängerin spielen Kleider eine wichtige Rolle. Schlecht sitzende Garderobe, klimpernder Schmuck oder grosse baumelnde Ohrringe verursachen unbehagliche Gefühle und beeinträchtigen die Konzentration. Doch Abendkleider waren kaum aufzutreiben, weshalb sich die Schwester anbot, einige Kleider selbst zu nähen.

1948 – im Alter von 36 Jahren – hatte es Kathleen Ferrier endlich geschafft. Nun sang sie am Edinburgh Festival, mit den Wiener Philharmonikern, im Covent-Garden-Opernhaus, in Glyndebourne und in New York; nun war sie ein Star:

Der erste Liederabend in New York fand am 28. März 1949 in der Town Hall statt. Pünktlich um 20.30 Uhr trat Kathleen auf die Bühne, begleitet von ihrem Pianisten. Sie sah aus wie eine Königin in einem Kleid aus rotem steifem Satin, mit Schwarz abgesetzt und einem herrlich fliessenden Rock. Erst sang sie eine Gruppe von vier Liedern, dann sechs Schubertlieder, wobei «Der Erlkönig» ihr tosenden Beifall einbrachte, und als sie mit «Oliver Cromwell» abschloss, wurde der Applaus ohrenbetäubend. Die Leute standen auf den Sitzen und riefen «Bravo» und «Encore», viermal erschien sie noch auf der Bühne und sang zwei weitere Lieder.

Kritiker und berühmte Dirigenten wie Bruno Walter waren des Lobes voll. So schreibt Bruno Walter: «Ich bat sie, auch ein paar Zeilen aus dem «Lied der Erde» zu versuchen, das ich nicht kannte. Sie meisterte die grossen Schwierigkeiten mit der Leichtigkeit eines geborenen Musikers, und ich erkannte mit Entzücken, dass hier möglicherweise eine der grössten Sängerinnen unserer Zeit vor mir stand.»

Das Glück dauerte nicht lange. Schon 1951 erkrankte Kathleen an Krebs, trat jedoch trotz Schmerzen und Erschöpfung weiterhin auf, ehe sie zwei Jahre später starb. Sie blieb in Kreisen der Musikfreunde unvergessen.

(Aus Winifred Ferrier: «Kathleen Ferrier – das Wunder einer Stimme», Verlag Freies Geistesleben.)

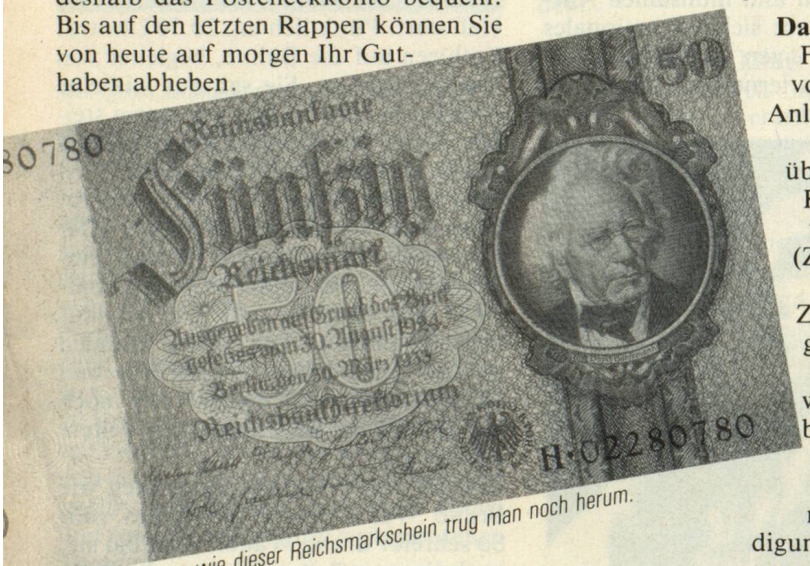
Der Zahltag aus der Lohntüte gehört der Vergangenheit an. Heute wird der Lohn durch eine «Überweisung» ausgezahlt. Auf ein Bank- oder Postcheckkonto. Die Zinssätze und Konditionen der verschiedenen Kontoarten weichen jedoch mehr oder weniger voneinander ab. Darum ist es wichtig, das massgeschneiderte Konto für sich auswählen zu können.

Konto ist nicht einfach Konto

Jede von uns ist ein Spezialfall. Eine Frau mit individuellen Wünschen muss in Geldsachen die für sie richtigen Entscheide treffen können.
Es kann aber auch sein, dass das, was bis heute für richtig galt, einmal eingehend überprüft und ab morgen ganz neu gehandhabt werden muss. Nur so wird man den individuellen Wünschen gerecht.
Die richtige Anpassung kann nämlich auch bei kleineren Geldbeträgen stark ins Gewicht fallen. Schon durch das richtige Konto kann mehr oder weniger Geld verdient werden.
Aber welches ist das richtige für Sie?

Das Postcheckkonto

Bargeldloser Zahlungsverkehr ist sehr praktisch. Da oft mittels Einzahlungsschein Rechnungen bezahlt werden, ist deshalb das Postcheckkonto bequem. Bis auf den letzten Rappen können Sie von heute auf morgen Ihr Guthaben abheben.



Alte Banknoten wie dieser Reichsmarkschein trug man noch herum.

Nachteilig ist allerdings, dass ein Guthaben auf dem Postcheckkonto nicht verzinslich ist, also keinen Gewinn einträgt.

Die verschiedenen Bankkonten

(Der angegebene Zinsfuss ist immer von verschiedenen Banken der durchschnittliche.)

Das Kontokorrent
Es eignet sich vor allem für häufige Ein- und Auszahlungen, die Verzinsung ist jedoch relativ niedrig und stark fluktuierend (schwankend). Auch für Vergütungs- und Daueraufträge eignet sich diese Kontoart gut, deshalb wird es auch «laufende Rechnung» genannt.
Kontoauszüge zu Ihrer Kontrolle können vierteljährlich, monatlich oder auch, was weniger häufig vorkommt, an einem bestimmten Tag angefordert werden.

Das Gehaltskonto
Sie können Ihren Lohn von Ihrem Arbeitgeber regelmässig direkt auf dieses Konto überweisen lassen. Auch von diesem lassen sich Zahlungsaufträge an andere tätigen.
Die Verzinsung ist höher als beim Kontokorrent (momentan 3½%, die Rückzugsmöglichkeit ist jedoch pro Kalendermonat limitiert (Fr. 25000.–). Für höhere Beträge ist eine dreimonatige Kündigung erforderlich.
Kontoauszüge sind vierteljährlich oder nach Vereinbarung erhältlich.

Das Einlagekonto
Für den Erwerb von Kassen- und Anleihenobligationen kann stets über das gesamte Kontoguthaben verfügt werden (Zins momentan 3%). Zahlungsaufträge usw. können ebenfalls abgewickelt werden, bei höheren Beträgen (ab ca. Fr. 25000.—) muss eine Kündigungsfrist in Kauf genommen werden.

Das Sparkonto
Eigentlich die herkömmliche Art zu sparen. Besonders für kurz- bis mittelfristige Sparziele eignet sich dieses Konto. Sollten Sie Obligationen oder Aktien Ihrer Bank aus diesem Guthaben bestreiten wollen, steht das ganze Sparkapital zur Verfügung. Für allgemeine Ausgaben beschränkt sich jedoch die Rückzugsmöglichkeit auf Fr. 10000.– pro Monat. Die Verzinsung beträgt momentan 3½%, der Kontoauszug erfolgt gewöhnlich einmal pro Jahr.

Das Alterssparkonto
Personen über 60 haben den Vorzug, auf diesem Konto mit einer höheren Verzinsung zu rechnen.
Die AHV-Rente oder die Pension kann direkt auf dieses Konto überwiesen werden. Bis Fr. 10000.– monatlich kann frei über das Guthaben verfügt werden. Übersteigt der Rückzugsbetrag diese Summe, muss sechs Monate vorher eine Kündigung erfolgen.
Der Kontoauszug erfolgt einmal jährlich.

Das Anlagesparkonto
Falls Sie sich entschlossen haben, auf längere Sicht zu sparen, ist diese Kontoart goldrichtig, denn die Verzinsung ist höher als bei den allgemein bekannten Konti (momentan 4%), und so trägt die gewünschte Reserve auch noch Früchte.
Sie nehmen aber die Einschränkung in Kauf, dass Sie monatlich nur bis Fr. 10000.– abheben können, andernfalls ist eine sechsmonatige Kündigung für den betreffenden Betrag notwendig.
Speziell geeignet ist das Anlagekonto für Sparziele.
Der Kontoauszug erscheint jährlich.

Das Jugendsparkonto
Das Jugendgehaltskonto
Beide werden momentan mit 4% verzinst.
Beide haben eine monatliche Rückzugslimite von Fr. 10000.–, für höhere Beträge muss sechs Monate voraus gekündigt werden.
Beide sind für Kunden zwischen 16 und 20 Jahren.
Beide werden von der Bank meistens spesenfrei geführt.
Bargeldlose Abwicklung von regelmässigen Zahlungen wie Zimmer- oder Wohnungsmiete, Clubbeiträge, Schulgeld usw. können bequem über dieses Konto gemacht werden.
Der Unterschied: Auf das Gehaltskonto muss ein regelmässiger monatlicher Betrag einbezahlt werden, beim Gehaltskonto erscheint der Kontoauszug vierteljährlich, beim Sparkonto einmal jährlich.

Das Festgeldkonto
Sollten Sie das Glück haben, bei einem Lotteriegewinn, bei einer Auszeichnung oder aus einer Erbschaft plötzlich eine grössere Summe zu erhalten, dann können Sie sich vielleicht nicht augenblicklich entscheiden, auf welche Art Sie dieses Geld investieren wollen,

trotzdem sollte es Zinsen tragen. Da bietet Ihnen das Festgeldkonto für eine Dauer von minimal drei Monaten die richtige Anlagemöglichkeit. Der Zinsfuss ist abhängig von der Dauer der Einlage (drei, sechs oder 12 Monate), aber natürlich auch von den aktuellen wirtschaftlichen Zusammenhängen.

Das Nummernkonto
Beim Nummernkonto wird der Name der Inhaberin durch eine Nummer ersetzt mit dem Ziel, dass möglichst wenige Bankangestellte die Identität der Inhaberin erfahren.
Auf die Auskunftspflicht der Bank gegenüber Behörden hat dies jedoch keinen Einfluss.

Das Eigenheim-Sparkonto
Wer eigens für eine Wohnung oder ein Haus Geld auf die Seite legt, kann dieses zu einem recht guten Zinsfuss (momentan 4%) auf diesem Konto anlegen mit der Einschränkung, dass pro Jahr nur bis zu Fr. 5000.– abgehoben werden darf. Für höhere Beträge ist eine sechsmonatige Kündigung erforderlich. Einen Kontoauszug erhalten Sie einmal im Jahr.

Das Vorsorgesparkonto
Schon die Reduktion des steuerbaren Einkommens um einige tausend Franken kann zu einer spürbaren Senkung der Einkommenssteuer führen. Aufgrund der Verordnung über das steuerbegünstigte, jedoch gebundene Vorsorgesparen im Rahmen der 3. Säule ist ein solcher Vorteil durch dieses Vorsorgesparkonto gegeben.
Dazu kommt, dass die Zinsen und Zinseszinsen ebenfalls bis zur Auszahlung im Alter steuerbefreit sind (Zins momentan 5%).
Ob Sie selbständig oder unselbständig erwerbstätig sind, spielt keine Rolle.
Maximal können Fr. 20736.– vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden. Sehr wichtig: Wenn beide Ehegatten erwerbstätig sind, können sie beide die maximalen Abzüge geltend machen.
Die Kündigung sollte fünf Jahre vor Erreichen des AHV-Alters eingereicht werden.
Ihren Kontoauszug erhalten Sie jährlich mit der Steuerbescheinigung.

Das Gemeinschaftskonto
Am häufigsten wird ein Gemeinschaftskonto von Ehepaaren eröffnet. Es regelt vor allem das Verhältnis zwischen den Mitinhabern und der Bank. Jeder Mitinhaber hat das Recht, uneingeschränkt über das jeweilige Guthaben zu verfügen. Auch nach dem Tod des Mitinhabers, was jedoch nichts mit dem Erbrecht zu tun hat.
Ein Gemeinschaftskonto kann als Anlagesparkonto, als Gehaltskonto, als Kontokorrent, als Postcheckkonto usw. eröffnet werden.
Die Ermächtigung oder Erlaubnis, von Ihrem Konto Rückzüge oder Einlagen zu tätigen, kann nur durch Ihre Vollmacht gegeben werden. Sie und Ihre Vertrauensperson haben eine entsprechende Urkunde zu unterzeichnen und bei der Kontogeschäftsstelle zu hinterlegen.
Selbstverständlich kann diese Vollmacht jederzeit widerrufen, d. h. abbestellt werden. *Ursula Oberholzer*

RESTAURANT
CENTRAL
AFFOLTERN AM ALBIS
Tel. 01/761 61 15

Am offenen Feuer und Holzofen, an langen Nussbaumtischen, in guter Stimmung ein feines Essen geniessen!

jetzt WILD

Metzgerei FURRER
Affoltern am Albis

TOP-FIT
Gut im Strumpf! Gut auf den Beinen!
Stützstrumpfhosen und Stützstrümpfe
In Apotheken und Drogerien erhältlich
IVF
Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen
8212 Neuhausen am Rheinfall, Tel. 053/2 02 51

Schluss mit Schuppen
Schluss mit fettigem Haar

Eines der häufigsten Haarprobleme ist das fettige Haar.
Es sieht nicht nur stumpf und strähnig aus, es verklebt auch.
Oft bilden sich in der Folge lästige Schuppen.
Kopfjucken tritt auf, und es kann zu Haarausfall kommen.

Die eigentliche Ursache für das Fetthaar ist eine ölige Kopfhaut. Die Talgdrüsen, die hier münden, produzieren zuviel Fett, das vom einzelnen Haar aufgesaugt wird. Das Resultat: fettiges Haar bis in die Spitze.

Mit fettigem Haar und lästigen Schuppen muss man sich jetzt nicht mehr abfinden.

Da braucht man nur das Richtige zu tun: Haar und Kopfhaut mit Sebamad-Shampoo waschen, das man jetzt in den Apotheken und Drogerien bekommt. Weil dieses Sebamad-Shampoo mit der wirksamen Antischuppenwirkung in Universitätskliniken mit bestem Erfolg getestet wurde, können Sie viel von ihm erwarten.

Sie werden überrascht sein, wie gründlich, aber schonend und mild dieses Shampoo wirkt, die Schuppen beseitigt und gepflegtes, seidig glänzendes Haar schafft. Die Talgdrüsenproduktion wird reguliert, und durch den pH-Wert 5,5 wird rasch eine gesunde, schuppenfreie Kopfhaut erreicht.

Die weitverbreitete Meinung, dass häufiges Waschen die Talgdrüsen zu noch stärkerer Tätigkeit anregt, wurde inzwischen von Haarwissenschaftern widerlegt. Waschen Sie Ihre Haare so oft als nötig. Wenn es sein muss, sogar jeden Tag. Sie müssen dazu allerdings ein erstklassiges Shampoo verwenden. Was wäre dazu geeigneter als das haar- und kopfhautfreundliche Sebamad-Shampoo?

Frauen haben früh gelernt, nicht laut zu sein und zu glauben, sie seien technisch unbegabt. Dies mögen mitunter Gründe sein, warum Frauen in der Pop- und Rockszene noch immer Seltenheitswert besitzen. Doch nun soll's besser werden.

Frauenmusikwoche 1986

Vom 5. bis zum 12. Oktober findet in Klosters eine Frauenmusikwoche statt, die Work-shop-Charakter hat, Hemmungen abbauen soll und vielerlei Kontakte vermitteln wird. Geplant sind 2½ Stunden Instrumentalunterricht am Vormittag und 3 Stunden Ensemblearbeit am Nachmittag. Zudem sind für die Abende Vorträge über Synthesizer-, Anlagen- und Verstärkertechnik sowie Jam-Sessions vorgesehen. Mitmachen aber können alle: Anfängerinnen und Fortgeschrittene, Pianistinnen, Saxophonistinnen, Flötistinnen und Sängerinnen, Junge und Alte, Profis und Amateure.

Und hier noch einige wichtige Details: Es unterrichten Therese Alle-Mann (Saxophon, Blues, Bastardjazz und Kollektivimprovisation), Ruth Bieri (Klavier, Synthesizer und Rock), Corin Curschellas (Gesang, Blues, Swing, Bebop, Latin und primitive Gesänge), Irene Gooding (Trommel), Anka Hauter (Querflöte, Jazzimprovisationen, Experimentelle Musik), Annette Kayser (Schlagzeug), Annamaria Meier (Bass, Rock), Barbara Schirmer (Improvisation, Volksmusik, Reggae und Blues), Franziska Strub (akustische und elektrische Gitarre).

Der Kurs findet in einem schönen Haus am Dorfrand von Klosters statt und dauert vom 5. bis 12. Oktober.

Der Preis beträgt 600 Franken, inklusive Unterkunft, vegetarische Vollpension und Unterricht.

Anmeldetalon

Bitte einsenden an:
FramaMu, Mattengasse 27, 8005 Zürich, **so schnell als möglich**
Bitte frankiertes Rückantwort-Couvert beilegen

Ich _____

_____

(Name, Adresse, Telefon)

melde mich an zur 1. schweizerischen Frauenmusikwoche vom 5. bis 12. Oktober 1986 in Klosters.

Vormittags möchte ich Unterricht in folgendem Instrument/Stimme (nur eins ankreuzen)!

☐ Saxophon
☐ Klavier/Synthesizer
☐ Stimme
☐ Percussion
☐ Flöte und* (siehe A. Hauter)
☐ Schlagzeug
☐ Bass
☐ diverse* (siehe. B. Schirmer)
☐ akustische und elektrische Gitarre

* welches: _____

Ich bin auf diesem Instrument:

☐ Anfängerin
☐ fortgeschrittene Anfängerin
☐ angefangene Fortgeschrittene
☐ Fortgeschrittene
☐ Profi

Falls dieser Kurs besetzt ist, möchte ich für _____ (Ausweichinstrument) Unterricht haben. Auf diesem Instrument bin ich

☐ Anfängerin
☐ fortgeschrittene Anfängerin
☐ angefangene Fortgeschrittene
☐ Fortgeschrittene
☐ Profi

Erinnerung an gestern

Die Lyrikerin Erika Zulliger-Grimm gehört zu den leisen Künstlerinnen in unserem Land. Doch wie wäre das anders möglich? Die gebürtige Bernerin lebt zurückgezogen im Tessin und hat bis jetzt vor allem in der italienischen Presse viel Lob geerntet. Nun ist ein dritter Gedichtband in Vorbereitung, dem wir den folgenden Text entnehmen:

Millionen

Von Erika Zulliger-Grimm

Millionen Tränen fliessen
durch das tiefe Todestal,
Tausende von Menschenaugen
weinen diese grosse Zahl.

Millionen Menschenherzen,
härmen sich in stillem Weh.
Tausende von Menschenfüssen
waten durch den Tränensee.

Millionen Mutterhände
helfen tragen dies Geschick.
Tausende von Menschenleben
widerstrahlen dieses Glück.

Millionen Zungen rufen
nach dem Ende dieser Qual.
Tausende von Gutgesinnten
warten auf das Friedensmahl.

Millionen Menschenseelen
hoffen auf die grosse Wende,
tausendfache Not und Tränen
endlich, endlich gehn zu Ende.

scho anno 1870:
Böhny Händsche
schöni Händsche
Zürich Poststr. 5 St. Gallen Multergasse 21

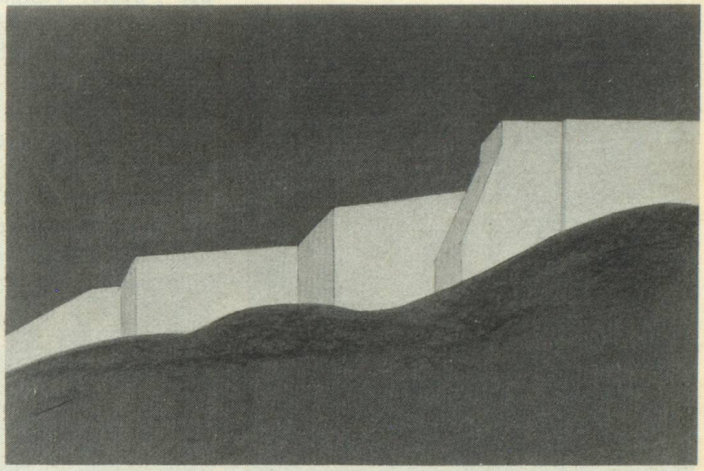
Was noch vor zwanzig Jahren kaum denkbar gewesen wäre, ist Wirklichkeit geworden: schon bald gibt es fast ebenso viele Ausstellungen weiblicher wie männlicher Künstler. Eine dieser Malerinnen ist die Ungarin Magdolna Keel-Ivan.

Liebe zum Detail

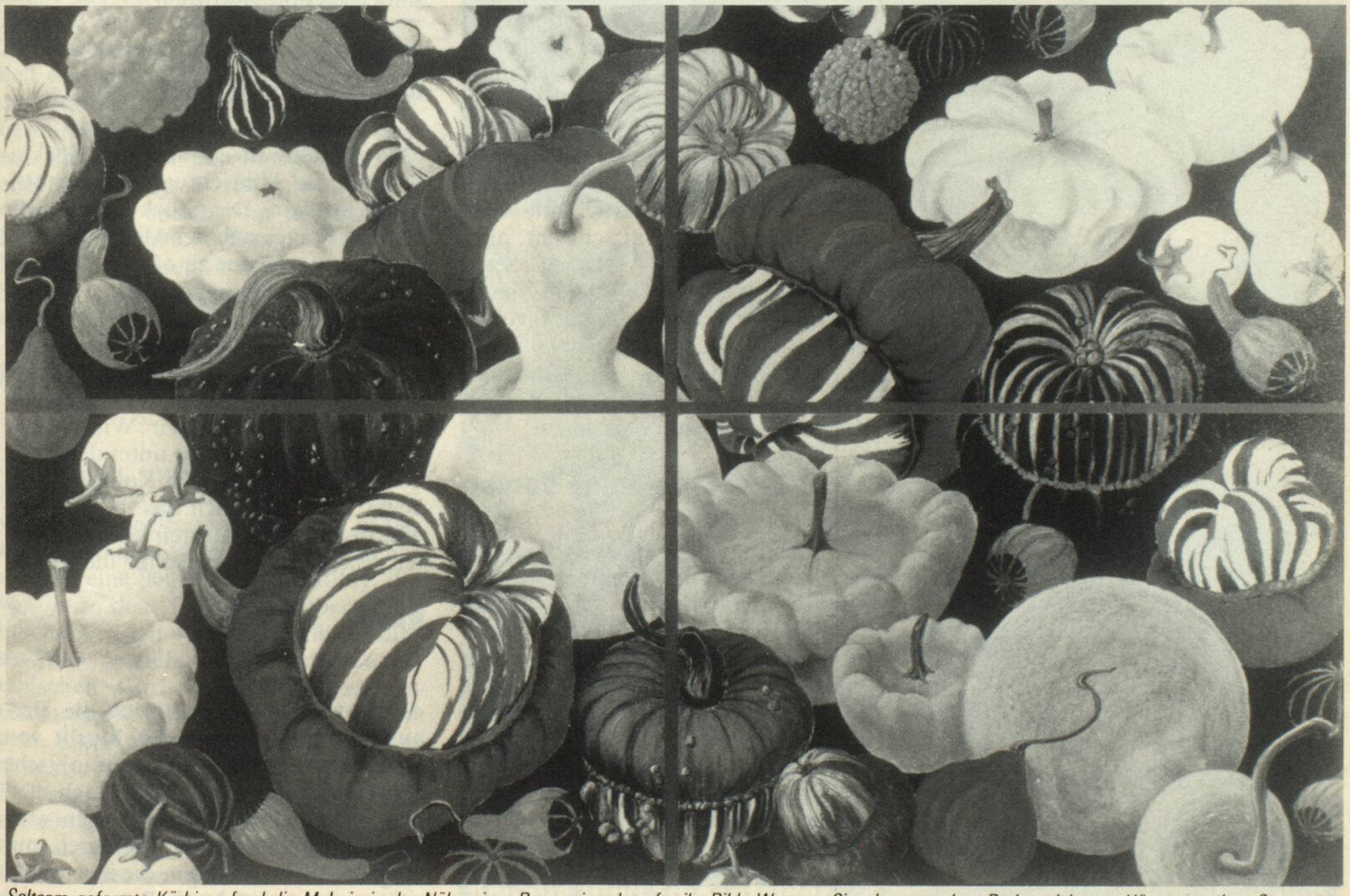
Die Biographie von Magdolna Keel-Ivan gäbe Stoff zu mehreren Geschichten:
Die Story von der 1940 in Budapest geborenen Ungarin, die 1957 in die Schweiz kam. Die Story der diplomierten Architektin ETH und ihrer Karriere als Assistentin für Geschichte des Städtebaus und Besitzerin eines Antiquitätenladens. Die Story der verheirateten Frau und Mutter von zwei Kindern. Und schliesslich die Story der Künstlerin. Eine Vielfalt von Begabungen und Lebenssituationen, die auch in den Bildern zum Ausdruck kommt. Magdolna Keel entdeckt die Welt im Detail, in Mikado-Stäbchen, Gartenstühlen, einem roten Band oder einigen Kürbissen. Trotzdem sind ihre Werke nicht einfach liebenswürdig. Sie haben Struktur und Kraft und vor allem: sie sind durchaus eigenständig.

«Magdolna Keel-Ivan» bis 10. Oktober in der Galerie Schörli-Hus, Im Schörli, Dübendorf bei Zürich.

Gartenstuhlkomposition, genannt «Kleine Spuren eines grossen Nachmittags».



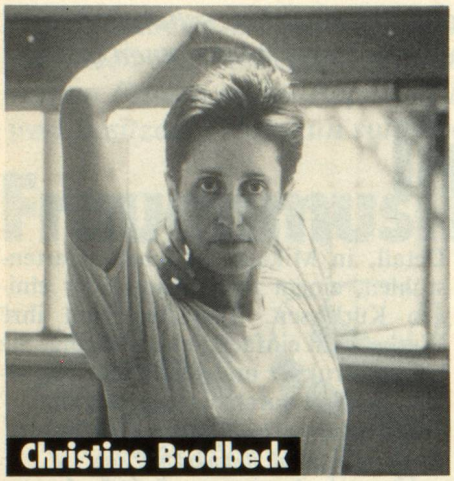
Dreiklang in Blau, Weiss und Grün mit dem Titel «Römerkastell Ingenhausen».



Seltsam geformte Kürbisse fand die Malerin in der Nähe einer Brauerei und taufte ihr Bild «Wussten Sie, dass aus dem Boden nicht nur Häuser wachsen?»

Die Veranstalter haben es nicht beabsichtigt, es geschah anscheinend zu am Zürcher Theater-Spektakel: drei Monodramen für Frauen, Frauent in Titelrollen, Frauen allüberall. Doch ganz zufällig ist es doch nicht, de erobern sich die Frauen immer mehr Raum.

Frauen am Theater-S


Christine Brodbeck

Graciela Serra

Franziska Kohlund und Margrit Winter

Muriel Bader und Anne Rosset

Le Cirque de Barbarie

Zehn Pariserinnen entdecken die Freude am eigenen Körper

«Raubkatzen – gefährlich, doch ohne Krallen. Kraftfrauen von zarter Gestalt. Magierinnen mit dem Zauberstab der Poesie. Tanzende Hexen. Kriegerinnen im Engelsgewand. Die neuen Amazonen. Sie pfeifen auf den Muff der Stadttheater» – so der «Stern» über den Pariser Frauenzirkus. Die Begeisterung ist begreiflich, denn der Cirque de Barbarie ist wirklich anders. Gefragt sind nicht die Superleistungen und die immer raffinierteren Tricks, sondern die naive Freude am Spiel, am Scherz und immer auch am eigenen Körper.

Graciela Serra

Eine Indianerin erzählt das Schicksal einer indianischen Frau

«Ich wurde in einem Steinhaus geboren. Ich kannte meine Mutter nicht. Ich lebte bei meiner Tante und mit der Grossmutter. Sie sehen, ich war vielleicht zehn Jahre alt, aber ich konnte alles machen. Ich stampfte den Mais, ich wusch, ich kochte und ich holte die Ziegen aus den Bergen. Die Tante lernte mich ‹Guarini› sprechen. Sie war Christin wie meine Mutter und mein Vater. Meine Tante war schlecht, aber wirklich schlecht ...» Graciela Serra trägt diese einfachen Sätze in spanischer Sprache und mit ausdrucksvollen Gesten vor, so dass es kaum schwerfällt, der Handlung bis hin zum tragischen Ende zu folgen. Hier wird Schauspielkunst zum Dokument.

Muriel Bader und Anne Rosset

Zwei Frauen leben die Schönheit

«Sie wissen doch, wie das in Paris im Herbst ist, wenn der Sommer sich gerade vom Laub trennt. Ich war mit Maydia zwei Herbste lang hier gewesen, der erste war traurig, ohne einem das Herz schwer zu machen, so wie das eben ist, wenn alle Geliebten, die man hat, trotz der Kälte leben. Wir gingen in den Tuilerien spazieren, ich mit meinem Käppchen und Maydia in einem flauschigen Mantel ...»

Dieser poetische Text von Djuna Barnes hat Muriel Bader zu einer Choreographie inspiriert, die sie mit Anne Rosset tanzt. Anvisiert aber wird die Schönheit, die Schönheit des Lebens und sogar die Schönheit des Sterbens.

Christine Brodbeck

Persönliche Bewegungssprache

«Christine Brodbeck zählt zu den besten und eigenwilligsten Schweizer Tänzerinnen. Ihren Ursprung hat sie in der Performance. Motive und Formen sucht sie vorwiegend in der bildenden Kunst, folglich tritt sie meist in Kunsthäusern auf. Diese Ausrichtung erlebt Christine Brodbeck heute als Einschränkung. Ihre neueste Produktion hat sie denn auch für ein breiteres Publikum konzipiert – eine Öffentlichkeit, die sie längst verdient hat», heisst es in der Programmzeitschrift.

Stimmt. In «Grotomik-Komesk» parodiert die Brodbeck ihren eigenen, betont schlichten Bewegungsstil, wodurch die Darbietungen an Vielgestaltigkeit gewinnen. Die Künstlerin ist showgerechter geworden.

Franziska Kohlund und Margrit Winter

Maria Stuart vor dem Schafott

«Mary Stuart ist ein absurdes Spektakel um die Hinrichtung der schottischen Königin. Das Stück zielt auf die zeitlose Frage nach der Macht und den Mächtigen, die nur zu oft Spielball der wirklichen Machthaber sind.

Indem dieses Stück sowohl historisch als auch absurd ist, vertritt es die Behauptung, dass Geschichte absurd sei», schreibt der Autor Wolfgang Hildesheimer. Für Margrit Winter eine grandiose Rolle, die sie unter der Regie ihrer Tochter Franziska Kohlund erarbeitet hat. Und auch das ist ein Novum, denn bisher führten allenfalls Väter, Ehemänner oder Söhne die Regie.

Rosa

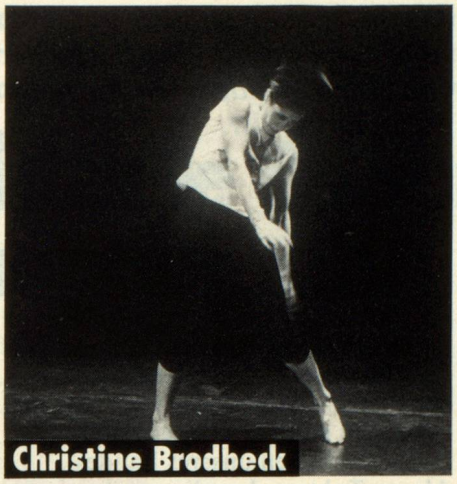
Vier junge Tänzerinnen machen alles anders

«Von Anfang an spürte ich die Herausforderung in mir, der Musik von Béla Bartók eine choreographische Struktur entgegenzusetzen. Nach meinen verschiedenen Produktionen wurde es für mich immer wichtiger, mit einer Musik zu arbeiten, die ihre Intensität nicht mehr durch Repetition er-

: die Dominanz der Frauen
ppen, Frauenzirkus, Frauen
aktuellen Showgeschäft

ktakel

reicht. Im weiteren empfinde ich Bartóks Dissonanzen in gewissen Momenten als ein Gefühl der Zerrissenheit, in anderen als starke, kraftvolle Zufriedenheit» – so Marianne von Kerkhoven über «Bartók/Aantekiningen». Getanzt wird das neuartige Stück von den vier jungen belgischen Tänzerinnen Fumiyo Ikeda, Nadine Ganase, Roxane Huilmand und Johanne Saunier, nach Urteil mancher Fachleute die grösste choreographische Neuentdeckung seit Pina Bausch.


Christine Brodbeck

Barbara Nüsse

Barbara Nüsse

Die Molly Bloom
aus «Ulysses» kommt auf die Bühne

«Ja bei dieser einen jedenfalls wird der Nippel steif beim geringsten Anlass das soll er doch unbedingt weitermachen und ich werde auch die geschlagenen Eier mit Marsala nehmen davon werden sie schön dick für ihn was doch diese Adern und Sachen so alles überhaupt die Art wie sie gemacht sind zweimal genau dasselbe im Fall von Zwillingen angeblich stellen sie Schönheit dar wie sie da oben sitzen wie bei den Statuen im Museum ...» – so der berühmte Text von James Joyce, dessen Fluss kaum ein einziges Satzzeichen unterbricht. Barbara Nüsse, alias «Penelope», spricht ihn mit genialer Einfühlungsgabe. Eine grandiose Leistung, mit der sie bereits in Köln, Stuttgart, Bochum und Hamburg brilliert hat. *Charlotte Peter*

Rosa

Annelie Olga Schoenfelder

Der lange traurige Abschied
der Agatha

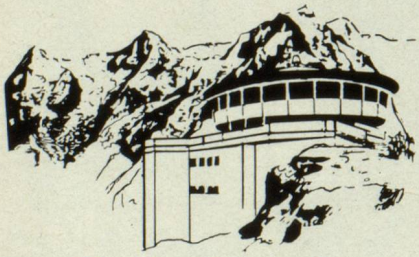
«Das Stück ‹Agatha› von Marguerite Duras schmerzt. Aber dieser Schmerz wird gelebt, getrauert, betrauert in tiefer und wahrer Reinheit. ‹Agatha› hat uns auf eine Schönheit hingeführt, die wir auf das Publikum übertragen möchten ... Ich wählte deshalb für dieses Stück den Glaspavillon im alten botanischen Garten, ein transparentes Gebäude zwischen Bäumen und Pflanzen. Ein Ausdruck menschlicher Architektur ...», erklärt der Regisseur Federico Emanuel Pfaffen. Die schwierige Titelrolle aber spielt die zarte und sensible Annelie Olga Schoenfelder, eine der grossen Hoffnungen des jungen Schweizer Theaters.

Annelie Olga Schoenfelder

Lieber natürliche

Produkte für die Mund- und Zahnpflege verwenden. Also Trybol-Kräuter-Mundwasser und Trybol-Zahnpasta mit Kamille.

ballett-shop
Römergasse 5
Limmatquai
8001 Zürich
Telefon 01/47 69 10



Ein Ausflug auf's Schilthorn ist ein preiswerter Höhepunkt!

Schilthorn Piz Gloria

N1/N6/N12 rasch + sicher
P 1500 gratis
Restauration – günstig
☎ 036/ 23 14 44

Normalerweise publiziert das Schweizer Frauenblatt keine Nachrufe, denn das ist eher Sache der Tagespresse. Wenn wir im Falle von Anna Walder eine Ausnahme machen, so weil ihr Schicksal exemplarisch ist.

Ausbildung der jungen Mädchen

Anna Walder, die kurz vor Ostern im Alter von 92 Jahren im Frauenfelder Pflegeheim gestorben ist, war eine der ersten und wohl bedeutendsten Berufsberaterinnen unseres Landes.

Als «s Tokters Anneli» wuchs sie im Arzthaus des thurgauischen Dorfes Wängi auf. Nach dem Besuch der Primar- und der Sekundarschule absolvierte Anna Walder während eines Jahres die Spezialklasse für Französisch an der Ecole Supérieure pour jeunes filles in Neuchâtel. Während einiger Jahre half sie dann ihrem Vater in der ärztlichen Praxis und der Mutter in der Betreuung des Haushalts. Sie erteilte – geübte Klavierspielerin – jungen Mädchen Unterricht, dies auch in den Sprachen Französisch und Italienisch. Sie war, als ihr Vater aus gesundheitlichen Gründen seinen Beruf aufgeben und das Haus in Wängi verkaufen musste, 24 Jahre alt geworden. Sie wünschte einen Beruf zu ergreifen und meldete sich zur Teilnahme an einem in Zürich stattfindenden sozialen Fürsorgekurs an. Fürsorge für die schulentlassene Jugend und für gefährdete Mädchen oder Frauen schien sich für sie als wichtigste künftige Aufgabe zu ergeben.

Im Oktober 1919 nahm Anna Walder an der ersten Tagung für weibliche Berufsberatung in Basel teil. So begann sie in der Folge die weibliche Berufsberatung auch im Kanton Thurgau einzuführen. Sie erkannte, wie wertvoll für sie die Mitarbeit in der Praxis ihres Vaters, die Besorgung des elterlichen Haushaltes gewesen war. Auf jeden Fall war sie Land und Leuten eng verbunden.

Von 1922–1962 hat Anna Walder die Thurgauische Zentrale für weibliche Berufsberatung geleitet. Sie war aber auch Sekretärin des von ihr gegründeten Bundes thurgauischer Frauenvereine, von 1926–1941, und dessen Präsidentin von 1960–1969. Von 1924 bis 1960 gehörte sie der Gewerbekommission Frauenfeld als Mitglied an und war ferner Mitglied des Vorstandes des Thurgauischen Fürsorgevereins für Taubstumme, dies von 1924–1954, Mitglied auch des Vorstandes der Schweizerischen Stellenbüros der Freundinnen junger Mädchen, dies von 1938–1951. Ebenso ist Anna Walder von 1948–1967 Präsidentin der Schweizerischen Auslandstellenvermittlung der Freundinnen junger Mädchen gewesen. Ferner amtete sie als Aktuarin des Arbeitsausschusses der Fürsorgestelle Pro Infirmis Frauenfeld, dies von 1955–1969. Viele positive Arbeit leistete sie über dreissig Jahre lang als Präsidentin der Thurgauischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. Ebenso war sie Präsidentin der Kommission der Berufsprüfungen für Bäuerinnen, Gruppe Ostschweiz, dies während 25 Jahren, wobei sie von 1963–1970 auch das Amt der Leitung dieser Kommission versah.

Es ist zu sagen, dass Anna Walder auch in ihren späteren Lebensjahren munter und humorvoll immer rege tätig unternehmend blieb. Einmal hatte sie einen Schenkelhalsbruch erlitten, so dass sie sich nicht mehr wie gewohnt schnell bewegen konnte. Diese über sie verhängte Ruhezeit benutzte sie, um sich an die Schreibmaschine zu setzen und verschiedene umfangreiche Jubiläumsberichte der Organisationen und Institutionen, deren Mitarbeiterin sie war, zu verfassen.

Anna Walder hat ihren Altershaushalt, bis sie ins Pflegeheim übersiedelte, immer selbst besorgt. Die täglich reichlich eintreffende Briefpost erledigte sie immer prompt. Anna Walder war in einer erfreulichen Weise belesen, und sie hat auch immer noch Klavier gespielt oder ein Konzert besucht, sich einen Vortrag angehört.

Manche der von Anna Walder berufsberatenen, in der deutschen, welschen Schweiz oder im Tessin in Hauslehr- oder Dienststellen plazierten Mädchen werden dankbar ihrer gedenken.

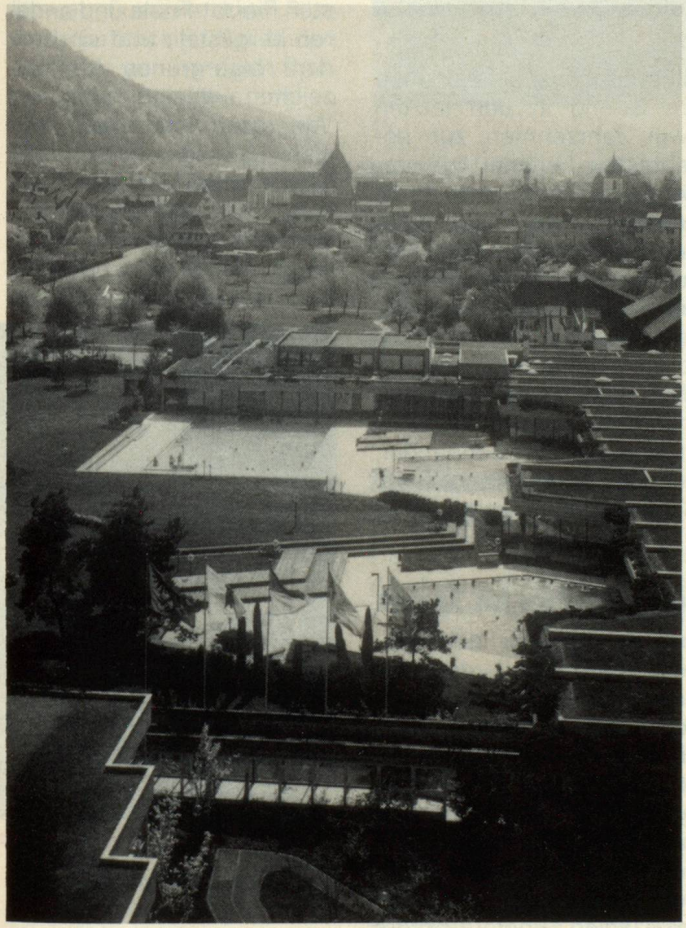
Als im Jahre 1931 die Schreiberin dieser Zeilen zur ersten glarnerischen Berufsberaterin ernannt wurde, hatte sie das Glück, vor ihrem Amtsantritt eine kurze Praktikumszeit in der Thurgauischen Mädchenberufsberatungsstelle zu absolvieren, wo es ihr möglich war, deren Leiterin, die vielseitige, bedeutende Anna Walder, persönlich kennenzulernen, mit der sie in der Folge alle die Jahrzehnte hindurch freundschaftlich verbunden bleiben durfte.

Betty Wehrli-Knobel

Seit es Badekuren gibt, gehören Thermalquellen zu den beliebtesten Kurorten. Heutige Zivilisationskrankheiten wie Abnützungserscheinungen an Wirbelsäule und Gelenken und Haltungsschäden, aber auch Rheuma verlangen wie eh und je nach Wärme, nach heilendem Quellwasser.

Vergnügliche Bäderkuren

Bad Zurzach ist eines der schönsten Thermalbäder Europas mit drei Freiluftbassins in den abgestuften Temperaturen von 34 °C, 35 °C und 36 °C. Die Zurzacher Therme ist mit wertvollen Mineralien wie Natrium, Sulfat, Chlorid, Hydrogenkarbonat sowie vielen wichtigen Spurenelementen angereichert. Sie sprudelt aus über 1000 m Tiefe aus dem Urgestein mit 40 °C natürlicher Wärme an die Oberfläche.
Nach dem Baden kann sich der Gast in der Saunaanlage, im Eukalyptus-Raum, im türkischen Dampfbad oder im Solarium entspannen oder sich von einem diplomierten Masseur behandeln lassen.



Die weitläufige Anlage des Thermalbades mit den Heilquellwasser-Bassins.

Eine Badekur von heute

Eine Oase der Ruhe und Entspannung ist die neu gestaltete Kurparkanlage vor dem Thermalbad. Gleichzeitig ist sie auch Treffpunkt für Kurkonzerte, Grillabende und Programme des Kurvereins Zurzach.
Im Höfli, dem neu erstellten Kurgästehaus beim Kurpark, findet der Gast eine Bibliothek, Fernsehräume und ein Billardzimmer sowie das Informationsbüro und die Bushaltestelle für Ausfahrten in die Umgebung von Bad Zurzach.

Die Hotels

Menschen suchen je länger, je mehr Inseln der Ruhe und Entspannung, aber auch der Begegnung und des Erlebens. Die Hotels der Thermalquelle (Kurhotel, Turmhotel, Turmpavillon und -Appartements) offerieren den Gästen alles, was zu einer modernen und zeitgemässen Badekur gehört. Ein gedeckter und direkter Zugang führt unterirdisch ins Thermalbad sowie zur Rheumaklinik.
Das neue Kurhotel ist spezialisiert auf alle Diätrichtungen: Diabetes, Schonkost, kalorienarme Diät, vegetarische Kost. Für Beratungen steht eine Ernährungsberaterin zur Verfügung. Daneben erfüllt aber die Menükarte ein breites Angebot, und besonders die Fischküche ist ein Lieblingskind des Küchenchefs.
Das 53 m hohe Turmhotel lädt mit seinem Panorama-Restaurant zum Blick auf die unverbaute Rheinlandschaft und den nahen Schwarzwald ein, aber auch mit seiner französischen Spezialitätenküche zu einem kulinarischen Geniessen.
Der Turmpavillon, mit dem Turmhotel verbunden, ist die Oase der Ruhe und der Entspannung, denn trotz den 59 Gästezimmern steht hier absolute Ruhe im Vordergrund.
Eine originelle Ferienidee für Familien sind die nur 5 Minuten vom Thermalbad entfernten Turm-Appartements mit praktisch eingerichteten Zimmern und Küchen.

In und um Bad Zurzach

Die bewaldeten Höhenzüge und die reizvolle, idyllische Rheinlandschaft laden zu unvergesslichen Spaziergängen ein.
Eine Attraktion für sich ist das Schloss Bad Zurzach. Inmitten einer weitläufigen Parkanlage mit alten, knorrigen Bäumen beherbergt es das August-Deusser-Museum.
Dieser impressionistische Maler spielte eine bedeutende Rolle innerhalb seiner Epoche. Im Schloss Zurzach sind wesentliche Teile seines Nachlasses ausgestellt.
Ausflüge in den nahen Schwarzwald mit Titisee, Schluchsee und Hotzenwald oder zum Stausee Klingnau mit seinem weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Vogelparadies geben neben den verschiedenen Sportmöglichkeiten am Ort viel Abwechslung ins Tagesprogramm des Kuraufenthaltes.
Es lässt sich nicht bestreiten: Badekuren sind auch heute noch ein vielseitiges Vergnügen. *Ursula Oberholzer*

Thermalbad, 8437 Bad Zurzach, Tel. (056) 49 25 21

Macht Ihnen die Gesundheit Ihres Mannes Sorgen?

Verlangen Sie die Gratisinformation über PROSTATA – ohne Operation?

von TT-Naturmittel

Tel. (01) 69 14 22

Bierhefe macht schön ...

Dr. Metz **HEFE-HAUT-KUR** hilft der Haut von aussen. Weltweit das einzige Präparat, in dem Bierhefe-Jungzellen mit dem ganzen Reichtum hautwirksamer Stoffe in Salbenform enthalten ist.
Erhältlich in Reformhäusern und Apotheken. Gratisbroschüre «Regeneration durch Bierhefe» bei Rossi Venzi AG, 7550 Scuol.

Mineralien und Pflanzen geben homöopathischen Heilmitteln ihre Wirkstoffe.

Durch Verschüttelung werden homöopathische Heilmittel potenziert.

Die Wirksubstanzen homöopathischer Arzneien werden durch die Mundschleimhäute aufgenommen.

Danke, Dr. Hahnemann!

Die Homöopathie, das von Dr. Samuel Hahnemann entwickelte Heilverfahren, hat in ungezählten Fällen Linderung und Heilung gebracht.

Homöopathie – was ist das?

Es ist die Heilmethode, die den Organismus zur Selbsthilfe anregt, zur Heilung von innen heraus.

Durch vorsichtige Reizgaben von naturgegebenen Mitteln mobilisiert die Homöopathie die körpereigenen Heil- und Abwehrkräfte. Dadurch wird es möglich, die Ursachen zu behandeln, statt die Symptome zu unterdrücken.

Homöopathische Heilmittel sind pflanzlichen und mineralischen Ursprungs; sie sind bei akuten und chronischen Beschwerden wirksam.

Die rechte Dosis

«Allein die Dosis macht, ob ein Ding Gift ist oder Arzney» sagte bereits Paracelsus. Das Besondere an homöopathischen Präparaten: durch unterschiedliche Verdünnung und Verschüttelung werden sie so potenziert, dass sie die Heilkräfte des Körpers mobilisieren.

Ausserdem: Homöopathische Präparate werden nicht einfach geschluckt. Man lässt die Tabletten langsam auf der Zunge zergehen oder verteilt die Tropfen langsam im Munde, damit die Wirkstoffe von den Mundschleimhäuten aufgenommen und der Blutbahn direkt zugeführt werden.

Weltweit anerkannt

Seit Dr. Hahnemann die Homöopathie schuf, hat sich diese Heilmethode über die ganze Erde ausgebreitet. Ihre Wirksamkeit ist durch die Praxis homöopathischer Ärzte erwiesen. Moderne diagnostische Methoden bestätigen den Wert der homöopathischen Heilweise.

Auf die Entwicklung homöopathischer Heilmittel ist die OMIDA seit Jahrzehnten spezialisiert. Apotheken und Drogerien führen homöopathische OMIDA-Heilpräparate zur Behandlung von vielerlei Beschwerden.

Die Beschwerden und ihre Behandlung:

Bei Beschwerden der Wechseljahre, wie Wallungen, unruhigem Schlaf, Nervosität, Reizbarkeit sind OMIDA-Wechseljahrtropfen das homöopathische Mittel der Wahl.

Periodenkrämpfe? Zur Behandlung und Verhütung von Schmerzen und Krämpfen während der Periode empfehlen sich die homöopathischen ANSERIN-Tabletten.

Bei nervösen Herzstörungen, Herzklopfen, allgemeiner Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühlen wirken OMIDA-Herzchügeli* und OMIDA-Herztropfen*.

Bei schlechter Blutzirkulation mit Benommenheit, Mattigkeit, Schwindel, Einschlafen von Armen und Beinen, Migräne und Kopfweh helfen OMIDA-Kreislauftropfen*.

Krampfadern, venöse Stauungen, Hämorrhoiden werden nach Verabreichung von OMIDA-Krampfadern-Hämorrhoiden-Tropfen* gebessert.

Bei Ekzemen, Akne, Hautjucken eignen sich für die Behandlung Sepsin-Tabletten*, unterstützt durch die äusserliche Anwendung von Omidalin-Wundtinktur.

Bei Nieren-Blasen-Beschwerden, besonders bei Nacht, regen OMIDA-Nieren-Blasen-Tropfen* die Nierentätigkeit an (Warnhinweis beachten).

Magenbeschwerden, Magenschmerzen, Magenbrennen, Aufstossen, Appetitlosigkeit, allgemeines Übelsein werden durch OMIDA-Magentabletten* günstig beeinflusst.

Bei Leber-Galle-Beschwerden empfehlen sich OMIDA-Leber-Galle-Tropfen* in Kombination mit OMIDA-Magentabletten.

Bei Arthritis mit Gelenkverdickung und Gelenkschmerzen, auch in chronischen Fällen, können OMIDA-Arthritistropfen* Linderung bringen.

Rheuma, Ischias? Gute Aussichten für die Heilung von Rheuma, Ischias, Hexenschuss bieten OMIDA-Rheuma-Ischias-Tropfen*.

**homöopathisches Heilmittel*

Neu! Omida Wallwurz-Gel lindert den Schmerz, hemmt die Entzündung, fördert die Heilung bei Sport-, Arbeits- und Unfallverletzungen.

OMIDA

OMIDA GMBH
3067 BOLL/BE

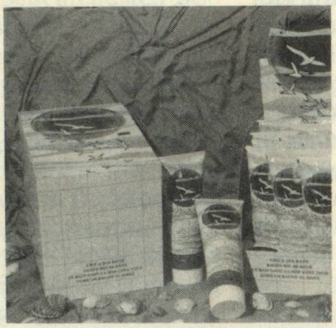
0/851

OMIDA-Heilmittel sind ohne Rezept erhältlich, und sie sind preisgünstig.
In Apotheken und Drogerien.

Alles für die

Meerwasser in der eigenen Badewanne

Den Bädern im Meer werden viele segensreiche Wirkungen nachgesagt:
Sie machen die Haut geschmeidig und elastisch.
Sie erfrischen die Muskulatur, sie wirken der Cellulitis entgegen.



Salziger Genuss aus Tüten

Nicht umsonst sind Urlaube am Strand in den letzten zwei Jahrzehnten zur beliebtesten Ferienart geworden. Allein, es muss nicht unbedingt Meer sein. Neuerdings können salzige Gesundheitsbäder auch aus der Tube bezogen werden, dies inklusive Algen, Mineralien und anderen maritimen Substanzen. Sea Side macht's möglich.
Zu beziehen im Fachhandel, genaue Adressen hat der Generalagent Peter Funk, 8121 Benglen/Zürich.

Jogging-Pan im Sprint

Endlich beginnt die Jogging-Mode auch den Lebensmittelhandel zu erfassen: schon in wenigen Wochen wurden mehr als eine Million Jogging-Brötchen verkauft. Manche Haushalte haben sogar vollständig auf das sportliche Bäckereiprodukt umgestellt, wobei Erfolgszahlen über grössere Leistungen allerdings noch ausstehen.
Jogging-Pan enthält Kohlehydrate, Eiweiss, wenig Fett, Ballast- und Mineralstoffe sowie Aprikosen. Es setzt einerseits fast sofort Energien frei, überlastet jedoch niemals den Magen und eignet sich somit hervorragend für jede Art von sportlicher Aktivität. Erhältlich in Bäckereien.

Weight Watchers im Küchenschrank

Jeder 5. Schweizer hat Übergewicht, doch Schlanksein ist «in». Nicht ohne Grund hat die aus den USA stammende Weight-Watchers-Bewegung auch bei uns viele Anhänger gefunden. Für sie aber gibt es nun auch spezielle Weight-Watchers-Produkte. Sie werden von bekannten Firmen wie Galactina, der Verbandsmolkerei Bern, der Baer-Weichkäserei AG, dem Toni- und Tiefkühlspezialisten Pierrot-Friola und anderen hergestellt und sind mit dem blau-grünen Markenzeichen «Weight-Watchers W» gekennzeichnet. Für eine grosse Vielfalt des Speisezettels ist somit gesorgt: Tofu in manchen Variationen, Joghurth, Puddings, Camembert, Biskuits und manch anderes kann

Den ganzen Kühlschrank mit Produkten fül

fortan ohne Reue gegessen werden.
Im Lebensmittelhandel erhältlich.

Fongex im Waschwasser

Zwar kennt man nicht genau die Ursachen, doch der Tatbestand ist bekannt: die Hautpilzerkrankungen befinden sich im Vormarsch. Sta-

Gesundheit

Socken gegen Fusspilz

tistiken behaupten sogar, dass vierzig bis siebzig Prozent der Bevölkerung in irgendeiner Form an dieser oft noch zu wenig beachteten Krankheit leiden, vor allem an Fusspilz. Und Pilze sind hartnäckig. Sie bilden Millionen von winzigen Sporen, die sich auch in Socken und Strümpfen ablagern. Durch normales Waschen aber werden diese Sporen nicht abgetötet und bilden daher eine dauernde Gefahr für neue Infektionen. Es ist folglich wichtig, während

der schlanken Linie dienen.

einer Pilzinfektion nicht nur den eigenen Körper, sondern auch die betroffenen Textilien besonders zu behandeln. Hierfür aber gibt's jetzt das Flüssigkeitswaschmittel Fongex mit seinen wirksamen, jedoch unschädlichen Wirkstoffen.

Erhältlich in Drogerien und Apotheken zu 7.90 Franken.

Birchermüesli in Biskuitform

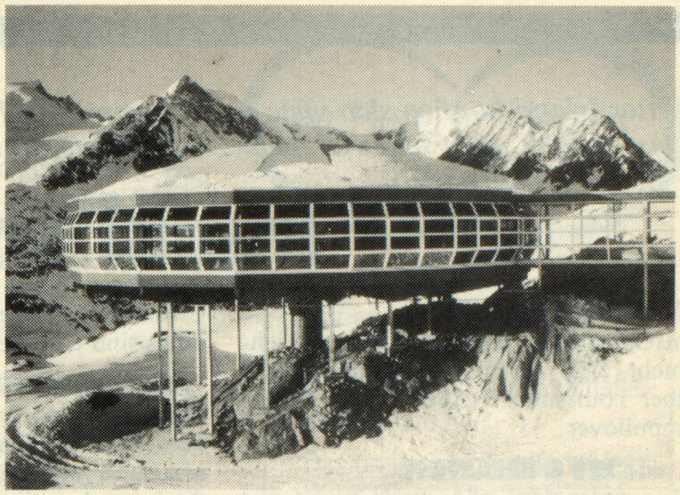
Was in Deutschland schon vor einigen Monaten zum Hit wurde, ist nun auch in der Schweiz erhältlich: ein Birchermüesli aus Haferflocken, Weizenkeimen, Milch und Honig in Form eines festen Riegels. So hat man jederzeit eine leichte und gesunde Zwischenverpflegung zur Hand, die – je nach Ge-

Müesli zum Knabbern

schmack und Jahreszeit – durch eine Frucht oder einige Nüsse ergänzt werden kann. Übrigens enthält das neue Oetker-Müesli nur gerade 120 Kalorien, dient also auch der Erhaltung der schlanken Linie.
Dreierpackungen zu 1.85 im Lebensmittelhandel.

Medikamente in der Sonne

Über die Auswirkungen des Alkohols ist man sich längst im klaren. Weitgehende Unsicherheit herrscht dagegen noch immer in bezug auf die Tranquilizer. So haben Untersuchungen in den USA kürzlich ergeben, dass eine intensive Sonnenbestrahlung sehr wohl die Wirkung der Tranquilizer steigern kann. Ein Gleiches gilt für eine Veränderung der Lebenshaltung. Es wird deshalb empfohlen, zugleich mit der Einnahme von Tranquilizern den Blutdruck zu kontrollieren, dies entweder beim Arzt oder aber mit einem eigenen Blutdruckapparat.
Blutdruckapparate können im Fachhandel bezogen werden.



Bettmeralp

Die 125-Personen-Grosskabinen fahren Sie in 8 Minuten vom Tal auf den Sommer- und Winterkurort BETTMERALP im Herzen des Aletschgebietes.

Sommer
NEU: Gletscherweg ab Bergrestaurant
Wanderparadies, geführte Wanderungen, Vita-Parcours, Tennisplätze, Minigolf, Rudern, Fischen, Baden im Bettmersee. Fahren Sie mit der Gondelbahn aufs Bettmerhorn 2700 m ü.M. und geniessen Sie bei einem guten Mittagessen im Panorama-Restaurant den herrlichen Rundblick auf die höchsten Berge der Alpen.

Winter
Herrliches Skigebiet, 7 Skilifte, 1 Gondelbahn und eine Dreier-Sessellbahn, Langlaufloipen, Eisbahn und gepfadete Höhenwege für Fussgänger bieten für jeden Feriengast etwas.

Auskunft erteilen:

Verkehrsbetriebe Bettmeralp, 3981 Betten
Tel. (028) 27 12 81

Verkehrsverein Bettmeralp
Tel. (028) 27 12 91

Unter Irland können sich viele Leute nur grüne Hügel, graue Mäuerchen, Regen und Pubs vorstellen. Dass es dort noch sehr viel mehr zu sehen und unternehmen gibt, zeigt ein ABC von Irma Schlumpf.

Irland von A bis Z

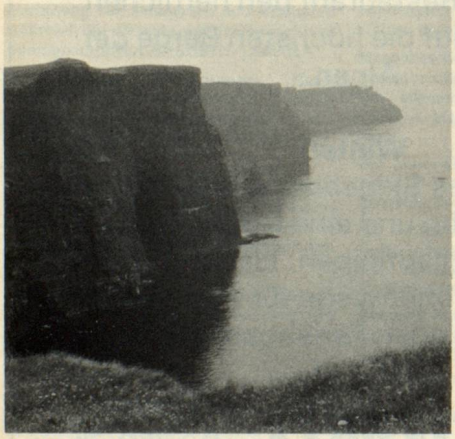
A wie ARAN ISLANDS
Inselgruppe in der Galwaybucht. Viehzucht und Fischerei, hauptsächlich aber Tourismus. Berühmt sind die Aranpullover.

B wie BED & BREAKFAST
Fast jedes Häuschen auf dem Land bietet Übernachtungen und Frühstück an (ca. 25 Fr.). Privatzimmer, auf Wunsch Familienanschluss. Zum irischen Frühstück gibt's Toast, brown bread, Cornflaces, alle Arten von Eierspeisen, Speck und Schinken, Butter, Honig, Früchte, Kaffee oder Tee.

C wie CORK
Zweitgrösste Stadt Irlands, mit etwa 138000 Einwohnern. Bekannt als Festivalstadt. Liegt am River Lee im Süden der Insel. Beliebt wegen seiner humorvollen, freundlichen Bevölkerung und ihres «südlichen» Temperaments.

D wie DUBLIN
Hauptstadt der Republik Irland, mit 920000 Einwohnern. Kulturelles, wirtschaftliches und politisches Zentrum. Sehenswert sind Kirchen, Baudenkmäler, Theater, Museen, Parks und Pubs – nicht zu vergessen einige ausgezeichnete Restaurants.

E wie EATING OUT
Ausser Fish & Chips gibt's noch einiges mehr. Die irische Küche wird nicht sehr gelobt, hat sich aber in letzter Zeit enorm verbessert. Grössere Städte bieten einige sehr gute Restaurants, die aber auch recht teuer sind. Mit Seafood liegen Sie in Irland goldrichtig – als Lachsliebhaber kommen sie voll auf ihre Rechnung. Daneben gibt's Fleisch vom Lamm, Rind oder Schwein, Huhn oder Wild in der Saison. Auch der aromatische Farm-Cheese oder eine der delikaten Puddings sind eine Versuchung wert.


Die Cliffs of Moher am Atlantik

F wie FAHRRÄDER
Eingefleischte Irlandfans schwören aufs Fahrrad. Bycicle-Hire ist im ganzen Land möglich. Für Individualisten die beste Art, die Grüne Insel kennenzulernen. Kleine Strassen mit nicht allzu starkem Verkehr.

Der Hafen von Baltimore bei Skibereen

Fast food findet man im ganzen Land

G wie GIANT'S CAUSEWAY
Im nördlichsten Teil Irlands gelegen. Absolutes «Must» für Irlandreisende. Etwa 37000 Basaltsäulen ragen an der Küste gen Himmel. Noch immer eine geologische Sensation, die entsprechend viele Touristen und Schulklassen anlockt.

H wie HOCHSEEANGELN
Angelfreaks stehen Irlands Küsten in einer Länge von 3200 km zur Verfügung. Ideale Fanggründe sind im Westen und im Süden. Gut ausgerüstete Boote mit etwa sechs Anglern fahren aufs Meer hinaus. Vom Hai, Dorsch, Seehecht bis zum Hering kann alles gefischt werden.

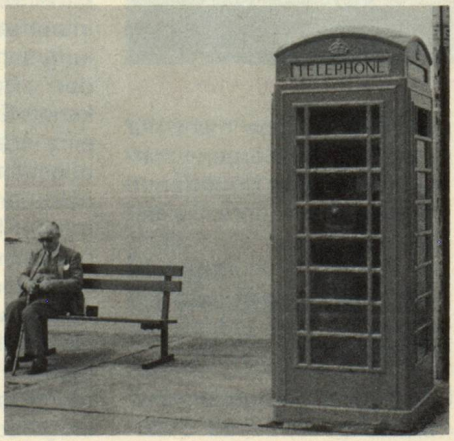
Metzgerei ist hier gleich Lebensmittelhandel

J wie JAGEN
Saison ist von Anfang November bis Ende März. Tägliche Fuchs- und Schleppjagden. Ideal sind Jagdpauschalreisen. Frei zum Abschuss sind Fasane, Birk- und Rebhühner, Schnepfen und Wildenten.

K wie KUNSTHANDWERK
Grosse Auswahl an sorgfältig gearbeiteten Gegenständen. Aranpullover, Marmor aus Connemara, Emailarbeiten, Korbwaren, Spitzen, Töpferwaren, Glas aus Waterford, Leinen und Tweed. Nicht zu vergessen der begehrte Räucherlachs.

L wie LISPOONVARNA
Einziges Heilbad auf der Insel, an der Westküste gelegen. Eisen-, schwefel- und jodhaltiges Quellwasser, gut für Rheumaerkrankungen. Früher bekannt als Heiratsmarkt, heute der Folklorefestivals wegen sehr beliebt.

M wie MOHER, CLIFFS OF
10 km südlich von Lisdoonvarna sind die Cliffs of Moher, die 200 m hoch aus dem Atlantik ragen. Grossartiger An-



Die «Badeküste» von Nordirland

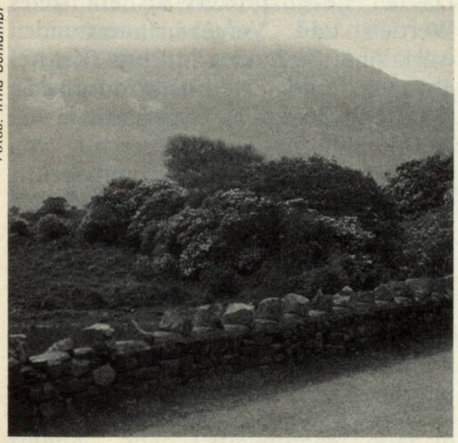
blick auf die Felsmassen, brechenden Wogen, Rauschen des Meeres. Tausende von Vögeln nisten in den Felsen und veranstalten ein Riesengeschrei.

N wie NATURPARKS
Forest Parks gibt's in den schönsten Gegenden ganz Irlands. Gesamthaft sind es an die 370 Parks. Alle mit Wanderwegen, Picknickplätzen und Abstellplätzen für die Autos.

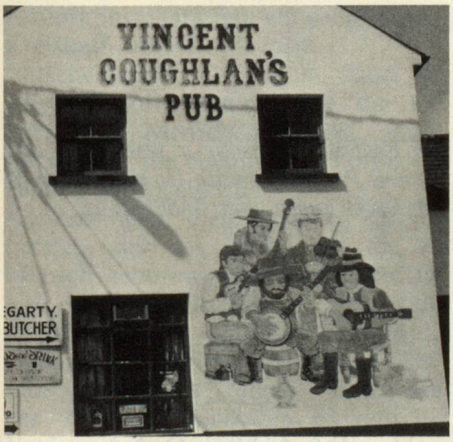
O wie OISTER
Das schönste Fest in Galway ist das Austernfestival im September. Eine grosse Rolle spielt dabei irische Folkmusik. Die schönsten Austern werden prämiert. Spezialität der Gegend sind Austern mit Tabasco.

P wie PFERDERENNEN
Rennsaison ist von März bis November. Alle Iren sind Pferdenarren. In Dublin gibt's zwei Rennbahnen. Eigentliches Zentrum irischer Pferdezucht ist das Gebiet Curragh. In Tully

Fotos: Irma Schlumpf



Im ganzen Land blühen Rhododendron



Das wichtigste im Ort ist der Pub

ist das Nationalgestüt, daselbst auch das Irish Horse Museum.

R wie REITEN
Für Hobby- und andere Reiter ein Paradies. Unterricht in diversen Disziplinen, Lehrgänge in Spring- und Dressurarbeiten. Beliebt sind Ponytrekking und Pauschalreitferien.

S wie SEGELN
In Irland eine alte Tradition. Der «Royal Cork Yacht Club» wurde bereits 1720 gegründet. Die besten Segelreviere sind der Atlantik und die Irische See. An der Küste gibt's überall Segelschulen und -zentren. Auch auf Binnenseen macht Segeln Spass.

T wie THEATER
Die meisten Theater stehen in Dublin. Darbietungen von Montag bis Freitag. Zu sehen sind Varietés, Revuen, Operetten und Schauspiele. Neben Klassi-

Die Iren mögen bunte Fassaden

kern und irischen Komödien werden auch moderne Stücke aufgeführt. Attraktiv sind die Sommeraufführungen oder das «Lunch-Theatre» in Dublin – Drama mit Fish & Chips...

U wie «ULYSSES»
Der wohl bekannteste Roman von James Joyce. Bestens geeignet als Stadtführer für Dublin – mit äusserst präzisen Aufzeichnungen versehen. Nach der Dublin Horse Show gilt Joyce inzwischen als Touristenattraktion Nr. 2.

V wie VOLKSFESTE
Iren lieben Festivitäten. Das ganze Jahr hindurch finden Feste und Festivals statt. Eine kleine Auswahl sind der St. Patrik's Day, Opernfestivals, die Internationale Viertagewanderung, das Killarney-Bach-Festival, das Festival der «Rose of Tralee» und viele andere mehr.

W wie WHISKEY
Im Unterschied zum schottischen Whisky mit einem e geschrieben. Guter irischer Whiskey muss mindestens sieben Jahre in Holzfässern gelagert worden sein, bevor sein aromatisches Bouquet voll zur Geltung kommt. Älteste Brennerei ist Bushmills in Nordirland.

Irma Schlumpf

Tips und Informationen
erhalten Sie vom Irland-Spezialisten Kündig-Reisen und der Aer Lingus.

Ihr Hotel im Herzen der Stadt Zürich

Nur ein paar Gehminuten von Zürich HB, Universität, ETH, Einkaufs- und Geschäftszentren und See.

Das preiswerte, komfortable Hotel Garni. Alle Zimmer mit Direktwahl-Telefon, Farbfernseher, WC/Dusche oder Bad.

HOTEL RÜTLI Zürich

Zähringerstrasse 43 8001 Zürich
Tel. 01-251 54 26 Telex 816037
Ein ZH-Betrieb

Turm-Appartements

Für Familien und Freunde.

44 Wohnungen für eine bis drei Personen, alle mit Küche, Balkon, Bad und WC versehen. Nur 5 Gehminuten vom Thermalbad entfernt. Profitieren Sie von der gesamten Infrastruktur der Thermalquelle-Hotellerie.

Die moderne, zeitgemässe Badekur
- 40° natürliche Wärme-Therme
- 3 grosszügige Freiluftbecken
- Gratiszutritt zu allen Badeanlagen
- Ambulante Behandlungsmöglichkeit in der Rheumaklinik
- Sauna/Massage/Fitness/Solarien

Empfohlen bei Rheuma, zur Unfallnachbehandlung, zum Entspannen und zur allgemeinen Gesundheitsvorsorge.

Schweizer Heilbad

Turm-Appartements
8437 Bad Zurzach
Tel. 056/49 24 40

Bad Zurzach

Wie alles Leben erneuert sich auch der menschliche Organismus ständig. Wie überall in der belebten Natur rhythmische Abläufe zu beobachten sind und jede Materie ihre Eigenschwingungen hat, die zudem durch äussere Einflüsse verändert werden können, ist auch er verschiedenen, zeitlich genau messbaren rhythmischen Abläufen unterworfen und hat jeder Mensch seine Eigenschwingungen.

Chronobiologie – eine neue Lehre der Biorhythmik

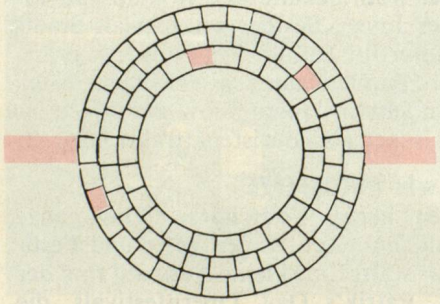
Neben äussern Einwirkungen kosmischer, atmosphärischer, jahreszeitlicher und anderer Art beeinflussen diese allgemein als Biorhythmus (Bio = Leben und Rhythmus bedeutet «Das Fliessende») bezeichneten zyklischen Abläufe unser psychisches Befinden.
Sie sind die Ursache unserer unterschiedlichen geistigen Verfassung, körperlichen Leistungsfähigkeit, von Gefühlsschwankungen, Tagen des «Hochgefühls» und Tagen der Missstimmung oder wie der Volksmund sagt von «himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt».

Männlicher, weiblicher, intellektueller Rhythmus

Die Entdeckung und wissenschaftliche Erforschung des Biorhythmus geht auf die Jahrhundertwende zurück. So stiess der Berliner Biologe und Arzt Dr. Wilhelm Fliess aufgrund seiner jahrelangen Untersuchungen in bezug auf den Krankheitsverlauf bei seinen Patienten sowie inbesondere auch im Zusammenhang mit beobachteten Unregelmässigkeiten im Menstruationszyklus der Frau, auf den 23tägigen körperlichen oder männlichen sowie den 28tägigen seelischen oder weiblichen Rhythmus.
Etwas später entdeckte der Innsbrukker Ingenieur Friedrich Teutscher anhand von Untersuchungen der Leistungsschwankungen bei Hochschulabsolventen den 33tägigen intellektuellen Rhythmus.

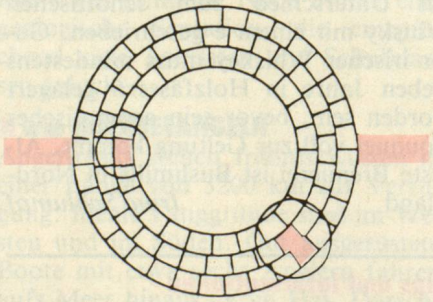
Wechselartiges Zusammenspiel

Sind dem intellektuellen Rhythmus die Sinnesorgane des Kopfes (Hals, Rachen, Stirn-/Kieferhöhlen) Hormonhaushalt, Blutdruck, Lungen, das heisst der Bereich Kopf und Atmung, und psychologisch gesehen die geistigen Eigenheiten wie Reaktionsfähigkeit, Auffassungsgabe zugeordnet, beeinflusst der seelische Rhythmus den Kreislauf wie unter anderem Zirkulation, das Blutbild, Gerinnungsfaktor, Blutgefässe, Nerven, glatte Muskulatur und psychologisch gesehen etwa das Gefühl, die Stimmung, das Intuitive, Schöpferische und der körperliche Rhythmus wirkt sich auf Herzmuskel, Koronargefässe, Energiebereitstellung, Pulsfrequenz, Aktivitätshormone und den Bereich Herz und aus psychologischer Sicht auf die Angriffslust, Ausdauer, psychische Kraft, Unternehmungsgeist und ähnliches aus.
Während die Biorhythmiker die einzelnen Rhythmen und ihre Wirkung weitgehend isoliert voneinander behandeln und zudem lediglich zwischen Hochphasen oder «guten Tagen» und Tiefphasen oder «schlechten Tagen» unterscheiden, sieht die Chronobiologie die Rhythmen nicht mehr isoliert, sondern als ein sich wechselseitig beeinflussendes Ganzes.
Dies bedeutet, dass die sich ständig wandelnde Verfassung des Menschen zum einen auf dem einzelnen Rhythmus und zum andern auf den Rhythmus in ihrer Gesamtheit beruht.



Die kreisförmige Darstellung der drei Rhythmen erlaubt die Erfassung von Rhythmenkombinationen. Schwarz eingezeichnet ist der berechnete Rhythmenstand.

Zusammenfassung aller Aktivitätsbilder

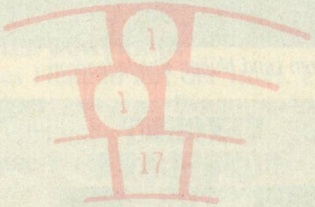


Periodische und halbperiodische ÜBERGANGSTAGE/ VIERTELSSCHRITTE/TANGENTIALE

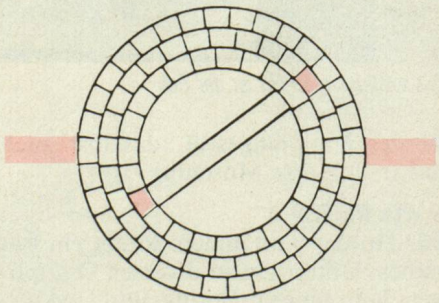
Am seelischen Befinden ist also der geistige Rhythmus wie die körperliche an der seelischen Verfassung usw. mitbeteiligt und eine spezifische Rhythmenkonstellation fällt zeitlich stets mit einem bestimmten biologisch-chemischen Prozess in einem Körperbereich zusammen.

Plusphasen, Regenerationsphasen, Übergangstage

Da der Lebensprozess als ein stetes Werden und Vergehen verstanden wird, sind die Zyklen in Plus- (Kräfteabgabe) und Regenerationsphasen (Kräfteabbau) sowie in periodisch und halbperiodische Tage, Übergang von Regeneration zu Plus und umgekehrt, eingeteilt.
Die in der Chronologie nicht als Sinuswellen, sondern als umeinanderliegende Kreise dargestellten Rhythmus zeigen den Rhythmenstand sowie ihre ge-



«Die Rhythmenkombination, in welcher der erste Tag einer Periode den ersten Tag einer andern Periode bildlich berührt, heisst TANGENTIALE.»



DIAMETRALE

genseitige Beeinflussung oder die verschiedenen Rhythmenkonstellationen.
Bei den Tangentialen etwa berührt der erste Tag eines Zyklus den ersten Tag eines andern und bei der Diametralen steht der erste Tag eines Rhythmus dem ersten Tag eines andern gegenüber.
Diese Belastungsphasen sind von unterschiedlicher zeitlicher Dauer.
Je nach Kombination, ob körperlich/seelisch, seelisch/geistig, körperlich/geistig, verursachen sie sowohl in Plus- wie Regenerationsphasen, etwa innere Unruhe – es besteht Hang zu Überforderung –, erhöhte Thrombosegefahr, Blutungen, Neigung zu Kopfschmerzen, Gereiztheit mit den entsprechenden unliebsamen Nebenwirkungen.
Die ganzheitliche Sicht und die Tatsache, dass jeder Mensch seine besonderen körperlichen Schwachstellen hat, erklären die Phänomene, die die herkömmliche Biorhythmik nicht zu erklären vermag, und zwar dass auch in Plusphasen Menschen sterben, Kreislaufzusammenbrüche, Herzinfarkte, Hirnschläge erleiden oder, dass in Regenerationsphasen Menschen zu Höchstleistungen fähig sind.

Kopf-Herz-Kreislauftypen

Jeder Mensch ist ein spezifisch eigenständiges Produkt verschiedenster Komponenten und Gegebenheiten, zugleich teilt jeder Mensch gewisse Hauptmerkmale mit andern Menschen.
Wir sind entweder mehr Gemüts-, Verstandes- oder Tatmenschen, oder in der Chronobiologie gemäss den drei Hauptkonstellationen entweder Herz-, Kreislauf- oder Kopftypen.
Entscheidender Faktor ist dabei die Rhythmenkonstellation, die die Geburt eines Menschen auslöst, beziehungsweise die chemischen Voraussetzungen dafür schafft.
Konkret heisst dies, dass der Körperbereich, der der Phase auf die ein Mensch geboren wird zugeordnet ist, also entweder Kreislauf, Herz oder Kopf besonders «anfällig» ist und die Geburtenkonstellation, wie Forschungsergebnisse zeigen, immer wieder Auslöser wichtiger biologischer Vorkommnisse im Leben eines Menschen ist.
Über den Menschen als Individuum, seine spezifischen Fähigkeiten und Talente, seine genetische Prägung, sein Wesen schlechthin, geben die Substanzeinheiten, die sich aus der biorhythmischen Konstellation der Mutter ermitteln lassen, Aufschluss.
Die Mutter gibt oder vererbt ihre eigene Typenneigung den Kindern weiter, wobei die Rolle des Vaters bei der Vererbung nicht weniger wichtig ist. Meist jedoch gehören die Eltern dem gleichen Neigungstyp oder Erbkreis an (Ähnliches zieht sich an).

Chronobiologie – eine Hilfe in der Arbeitswelt

Wie bereits damit gemachte Erfahrungen zeigen, ist die Chronobiologie in der Arbeitswelt eine Hilfe, so etwa im bezug auf eine Reduktion von Absentismus, einem anforderungsbezogeneren Einsatz eines Menschen durch frühzeitiges Erkennen – von Allergien, das Treffen einer optimalen Personalauswahl, optimalere Mitarbeiterförderung –, auch in bezug auf ein besseres Arbeitsklima und vor allem auch zur Unfallverhütung. So nutzten in Japan manche Betriebe die Rhythmenverwandtschaft, indem sie mit Personen, die einen ähnlichen oder möglichst hohen Verwandtschaftsgrad aufwiesen, Arbeitsgruppen bildeten.
Dies wirkte sich einerseits positiv auf das Arbeitsklima innerhalb der Gruppen aus und trug anderseits zu einer Steigerung der Arbeitsleistungen bei, wie festgestellt werden konnte.
Vor allem jedoch können Arbeits- und Berufszweige, die an die Mitarbeiter höchste Anforderungen stellen, wie etwa im Flugwesen, von den chronobiologischen Erkenntnissen profitieren. Als das National Transportation Safety Board, (USA) vor einigen Jahren 4355 Unfälle der allgemeinen Luftfahrt in bezug auf die Unfallursachen untersuchte, kam heraus, dass 84 Prozent auf menschliches Versagen zurückzuführen waren.
Die inzwischen auch von andern Gesellschaften, so der internationalen Air Traffic Association, gewonnenen Erkenntnisse im Zusammenhang mit Untersuchungen von Unfällen, bestätigten deutlich die Kausalität chronobiologischer Kriterien.
Treten bei mehreren Besatzungsmitgliedern solche Belastungsphasen auf, kumulieren sich die Negativen zudem noch, abgesehen von zusätzlich belastenden Faktoren wie Wetterfühligkeit u.a.

Medizin, Psychologie, Alltag

Von der Medizin, der Chirurgie, Anästhesie, der Geburtshilfe, Prävention über die Psychologie und die Psychiatrie im weitesten Sinne bis hinein in den Alltag bietet sich der Chronobiologie ein weiteres, vielfältiges Anwendungsspektrum.
So ermöglichen die Kenntnisse chronobiologischer Daten etwa eine individuelle Erziehung, beziehungsweise Förderung der Begabungen von Kindern. Sie helfen aber auch Konflikte in Ehe und Familie vermeiden indem etwa an kritischen Tagen die Angehörigen nicht überlastet werden, sowie einen, den biorhythmischen Gegebenheiten bewussteren, angepassteren Einsatz der eigenen Kräfte. Dies heisst unter anderem etwa, dass ein(e) Sportler(in) in einer Regenerationsphase sein Traininig leichter gestaltet oder, dass ein Mensch in einer Herzphase, in der vom Körper mehr Adrenalin produziert und zusätzliche Energien bereitgestellt werden, seinen Tatendrang «zügelt», wenn gleichzeitig eine geringere seelische Belastbarkeit besteht.

Literatur

Das Institut für Chronobiologie, Cham, hat einen Fernlehrkurs herausgegeben. Darin ist die ganze Materie von Grund auf bis zu den verschiedensten Anwendungsbereichen von Albert J. Dietziker, dem Forscher und hervorragenden Kenner und Spezialisten auf diesem Gebiet, auf verständliche Weise behandelt, so dass der Kurs jedermann und jederfrau eine Lebenshilfe bietet. Er ist jedoch auch für Ärzte, Führungskräfte, Sozialarbeiter(innen) und andere Fachleute eine Bereicherung.

Margrit Annen-Ruf

Mucci Staglieno-Patocchi: ein Leben in Bildern

In der Galerie Commercio in Zürich ist gegenwärtig eine Ausstellung der in der Schweiz lebenden Italienerin Mucci Staglieno-Patocchi zu sehen. Sensation dürften diese Bilder wohl kaum machen, denn dafür sind sie zu konservativ oder – wenn man will – zu schön. Andererseits sind es Bilder, die gefallen, und ebenso Bilder, die ein typisches Frauenschicksal unserer Zeit begleiten. Wir möchten unseren Lesern daher einige Stationen dieses Lebens vorstellen.

Maria Gabriella Maddalena Margherita Staglieno, genannt Mucci, wurde am 18. Juni 1929 als Tochter reicher Eltern in Genua geboren und entschloss sich schon frühzeitig, Malerin zu werden. Ein Selbstbildnis aus dem Jahr 1950 zeigt die emanzipierte Frau aus gutem Haus.

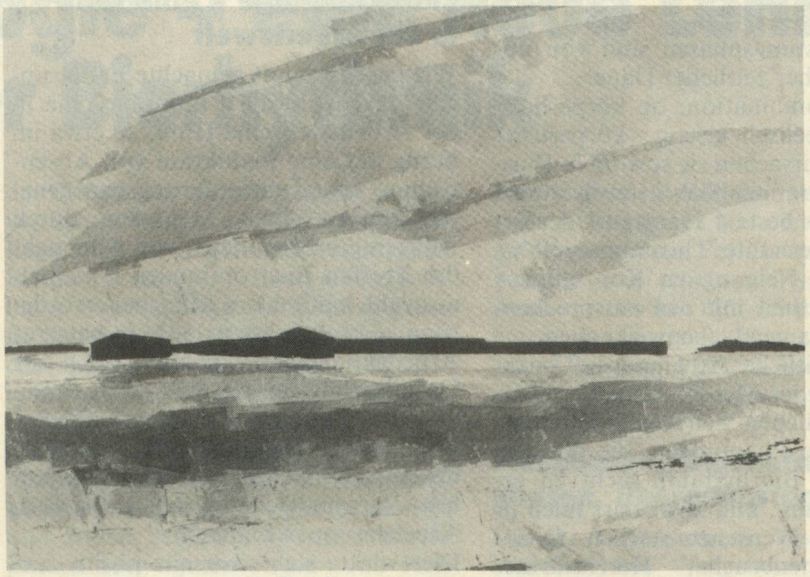
1952 löste sich Mucci Staglieno von ihrer Familie, um fortan ein freies Bohemienleben zu führen. Gleichzeitig wurde ihre Malerei freier und spontaner, wie unter anderem ein Pferdebild zeigt.

Nach der Verheiratung mit dem Künstlerkollegen Manfredo Patocchi übersiedelte sie in das Tessin, wo ihre Tochter Luca geboren wurde und wo so reizvolle Landschaftsbilder entstanden, wie die 1960 gemalten «Dächer von Ronco».

Die Künstlerin als junge, eigenwillige Frau.

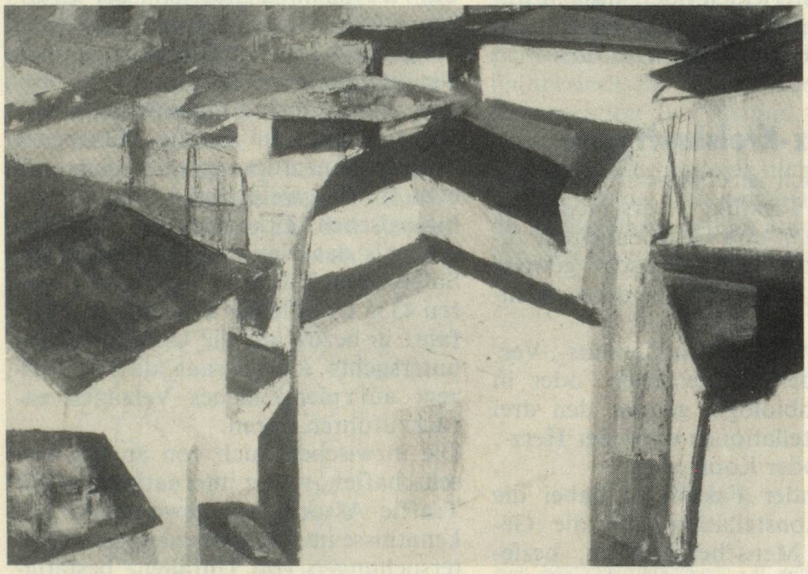
Im Jahre 1971 trennt sich die Künstlerin nach 17 Ehejahren von ihrem Mann und beginnt ein unstetes Wanderleben, das sie unter anderem auch in die Vereinigten Staaten führt. Gleichzeitig werden ihre Bilder moderner und abstrakter, so zum Beispiel das Acrylgemälde «Schnee».

Mucci Staglienos Erfolg wächst, sie bezieht 1978 ein eigenes Atelier in Paris, stellt öfters aus und entdeckt den weiblichen Akt, den sie 1982 als Landschaft gestaltet – «Paysage féminin». Welch weiter Weg vom Jugendbild der höheren Tochter.



(«Mucci Staglieno-Patocchi» bis 24. September in der Galerie Commercio, Mühlebachstrasse 2 beim Bahnhof Stadelhofen in Zürich.)

Eine Landschaft wird in Grafik aufgelöst.



Die strenge Geometrie eines Tessinerdorfes.

Auch den Frauenkörper versteht Mucci als Landschaft.

Die meisten Menschen haben Lieblingsgeschichten, die sie gehört oder gelesen haben und von denen sie noch einen Teil oder auch den ganzen Inhalt kennen. Wir können aber auch immer wieder von einer Geschichte neu gepackt werden. Unsere Sehnsüchte, unsere Wünsche kommen darin zum Ausdruck, aber auch menschliche Haltungen, mit denen wir uns identifizieren können, Personen, die wir gerne wären oder solche, denen wir auf den Fersen sind, sie zu besiegen.

Sind Märchen Heilquellen?

Blätter auflegen bringt im Märchen Heilung für Abgestorbenes. Licht, das im richtigen Moment auf eine verzauberte Person fallen muss, erlöst vom bösen Zauber und heilt. Aber auch ein Wutanfall kann heilend wirken, wie im Märchen vom Froschkönig. Es gibt ja im Leben genügend berechtigte Argumente, um seine Stacheln aufzustellen – und doch, im Märchen «Hans, mein Igel» wird das Igelkleid eines Tages abgelegt und dadurch wird die Heilung in Gang gebracht.

Ein Splitter im Auge haben

Wer kennt das nicht! Nur noch Fehlleistungen sehen, harmlose Bemerkungen als bös gemeint aufnehmen, in vertrauten Beziehungen nur noch die weniger guten Stunden sehen, das eigene Ich zu nichts zusammenschrumpfen lassen – im Märchen von der «Schneekönigin» kommt die Heilung in Form von warmen Tränen, so dass der Splitter aus dem Auge geschwemmt wird.

Märchen sind ja Geschichten, die wir von früher Kindheit kennen. Da wird verzaubert, entzaubert, verhext und erlöst, und vor allem hat das Wünschen noch seine grosse Geltung. Es existieren Siebenmeilenstiefel und im Nu gedeckte Tische. Tierbräutigame in der Haut von Löwen und Bären verwandeln sich für ein paar Stunden in wundervolle Liebhaber. Schicksalsgöttinnen können dazu bewegt werden, ein unseliges Schicksal in ein anderes, vielleicht besseres, umzutauschen. Von den Bäumen fallen traumhafte Kleider. Goldene Vögel stehlen goldene Äpfel. Füchse, Hähne, Pferde und Katzen zeigen sich als Helfer, durch deren Instinktsicherheit schwierige und verstrickte Situationen gemeistert werden.

Was haben Märchen mit unserem Schicksal zu tun?

Sicher ist die Darstellung in einem Märchen nie frei von der jeweiligen Kultur seiner Zeitepoche und seines Ursprunglandes. Doch beim näheren Hinschauen geben Märchen typische, menschliche Situationen wieder und behandeln meistens grosse Lebensthemen. Da begegnen wir unter Umständen dem eigenen Hexischen in uns oder dem eigenen Bärischen, unter dessen dickem Fell auf Erlösung gehofft wird, damit die dünnhäutigeren Seiten den Mut haben, sich zu zeigen. Im Märchen hat auch das Wünschen sein Recht, obwohl wir das Wahrwerden von Wünschen als «märchentypisch» ablehnen. Unverdient etwas bekommen, an die Erfüllung eitler Wünsche glauben, das hiesse doch wirklich, vom Leben zu viel zu fordern! Im Märchen vom «Fischer und seiner Frau» wünscht sich denn auch die Frau zuviel und endet wieder im Pisspott. Ihr Mann bietet ihr aber auch kein Gegengewicht, er weiss nicht einmal einen einzigen Wunsch. Da muss sie allein das Wünschen übernehmen. Einfältig und feige führt er ihre hochstaplerischen Befehle an den verwunschenen Plattfisch aus und versucht noch dazu, sich von den Folgen zu distanzieren. Er endet mit ihr zusammen in der Hoffnungslosigkeit, da er das Glück nicht integrieren kann. Beide wollen letztlich zu viel. Beide könnten den Plattfisch erlösen, doch die Chance geht vorbei, der Plattfisch blutet, die Hoffnung ist weg.

Aschenputtel hingegen versteht sich aufs Wünschen – und wie seine Wünsche wahr werden, tut es das Seine dazu, das Glück in sein Leben zu integrieren. Die Kleider, die Aschenputtel sich wünscht, geben ihm den Weg frei, um in der Folge «schön» in jeder Beziehung zu sein. Kleider spielen ja im Märchen eine grosse Rolle, und das mit Recht. Im Grunde genommen sind Wünsche doch immer da, um Hoffnung aufleben zu lassen, und Hoffnung macht Veränderung möglich, lässt in eine Resignation neue Bewegung fliessen.

Die Möglichkeit, sein Schicksal zu beeinflussen

Jeder hat sein eigenes Schicksal. Hinhören, was das innere Leben von uns will, und das Risiko auf sich nehmen, auf den vorgezeigten Weg zu gehen. Auch wenn es schwierig ist. Davon handeln die Märchen.

Je nachdem, welche Märchen oder einzelnen Szenen davon uns faszinieren und begleiten, werden unsere eigenen Vorstellungen, Wünsche, aber auch Vorurteile und Ängste angesprochen. Damit beeinflusst uns das Märchen bereits, fasst uns an und hinterlässt Spuren.

Verena Kast hat in ihrem neusten Buch «Märchen als Therapie» sechs ganz verschiedene Märchen in den Zusammenhang zwischen Konfliktsituation und Entwicklungsprozess gestellt. Es geht um unterschiedliche Methoden, die im Umgang mit Märchen eingesetzt werden können. Eigentlich zeigt sie uns Wege, wie wir selber mit «unseren» erinnerten Märchen umgehen können, um Blockiertes, Gestocktes und Angstmachendes, aber auch Verführerisches und Ersehntes in Fluss bringen zu können. Und wenn etwas in Bewegung kommt, hat auch das Gelingen seine grosse Chance.

Die Autorin sagt, dass, wenn immer es gelingt, im richtigen Moment das richtige Märchen zu finden, der therapeutische Prozess eine Intensivierung erfährt oder ein Stagnieren überwunden werden kann. Malen, dramatisieren, einzelne Szenen als Gleichnis zum eigenen Leben erfahren, sind schöpferische Methoden im Umgang mit Märchen.

Gar ein «eigenes» Märchen zu schreiben kann dann auch gelingen, wie das wunderschöne Beispiel einer 51jährigen Frau zeigt. Die eigene Lebensgeschichte in ein Märchen zu fassen ist einer der Wege, wie Märchen zu Heilquellen werden. *Ursula Oberholzer*

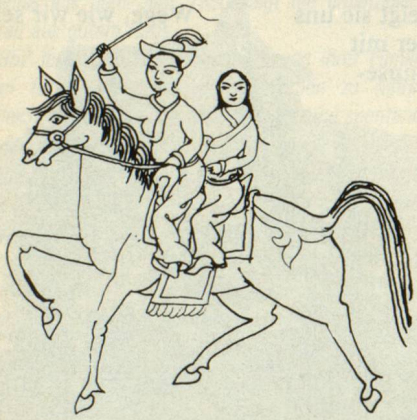
Verena Kast: Märchen als Therapie, Walter-Verlag AG, Olten 1986

Die tibetische Nomadenfrau Djangden, die seit einigen Jahren als Flüchtling in Nepal lebt, erzählte der Ethnologin Margret Causemann Märchen und Geschichten. Daraus entstand der Band «Füchse des Morgens», illustriert vom Tibeter Wangdjal und erschienen im Eugen Diederichs Verlag, Köln.

Feministisches aus dem Tibet

Ein Buch mehr aus dem Osten – und wieder die bekannten Geschichten von Tieren, die sich in Menschen verwandeln, von Prinzessinnen und Hirten, Dämonen, Feen, Drachen und Goldschätzen. Stimmt.

Doch bei genauerem Lesen fällt ein eigenartiger Umstand auf: Die Rolle der Frauen erscheint bedeutend gewichtiger, als dies bei vergleichbaren Märchen aus dem Westen der Fall ist. Tibeterinnen lassen sich nicht einfach von einem Prinzen wachküssen, vielmehr geben sie ihrem Bewerber genaue Anweisungen, was er zu tun habe. Sie schicken die Brüder aus, um Handel zu treiben, erwecken Tote zu neuem Le-



ben, machen Heiratsanträge oder nehmen sich recht ungeniert einen attraktiven Liebhaber. Aber auch die Sprache, die sie führen, unterscheidet sich in keiner Weise von der Sprache der Männer. Sie befehlen, rufen zum Kampf auf, reden freizügig über Sex. Bemerkenswert endlich, dass die emanzipierte Art der Frauen von den Männern akzeptiert, ja sogar geschätzt wird. Das harte Leben auf dem Dach der Welt bietet keinen Raum für zarte Schneewittchen und Aschenputtel. Dort konnten sich seit jeher nur starke, selbständige und tüchtige Frauen behaupten. Das tibetische Aschenbrödel verliert deshalb auch keinen gläsernen Pantoffel, sondern einen soliden Stiefel. Im weiteren ergreift es gegenüber seinem Prinzen selber die Initiative.

Eine Märchenwelt recht anderer Art, als wir sie gewohnt sind. Und vor allem: eine recht moderne Märchenwelt.

(«Füchse des Morgens – Eine tibetische Nomadenfrau erzählt», gesammelt und aus dem Tibetischen, übersetzt von Margret Causemann, Eugen Diederichs Verlag, Köln.)

Das Hirschmädchen Korallenzahn

Es gab einmal einen Einsiedler. Dieser Einsiedler pinkelte immer an einer bestimmten Stelle.

Eine Hirschkuh leckte immer das Urinsalz, das zurückblieb. Eines Tages, als der Einsiedler wieder einmal an gewohnter Stelle pinkelte und Urintropfen, wie immer, von den Steinen hochsprenkelten, da traf ein Urintropfen genau auf die Nasenspitze der Hirschkuh.

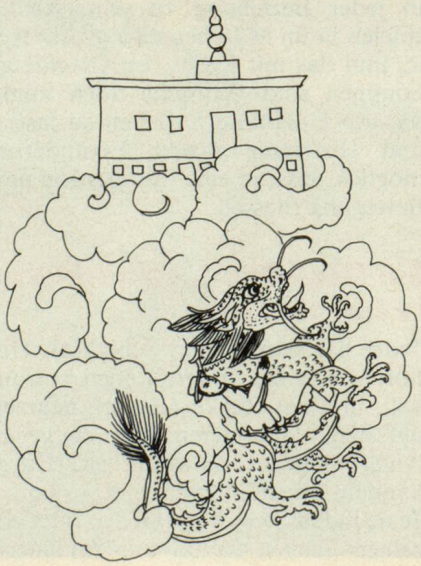
Das Schicksal wollte es, dass sie befruchtet wurde.

Dem Einsiedler wurde ein Kind geboren.

Es war ein Mädchen. Das Mädchen hatte flache Korallen als Vorderzähne. Es hatte Zöpfe aus Türkis. Es hatte einen Haarknoten aus Muschel.

Der Einsiedler zog das Mädchen mit dem Muschelhaarknoten, den türkisenen Zöpfen und den Korallenzähnen bei sich auf. In einiger Entfernung lebte eine Königsfamilie. Eines Tages vermisste diese ihren Wachhund. Es war ein riesiger, ein sehr guter Wachhund. Auf der Suche nach diesem Hund gelangte einer der Diener in den äussersten Winkel des grossen Tales. Dort traf er auf einen Einsiedler.

«Habt Ihr einen Hund gesehen?» fragte der Diener. «Ein grosser Hund ist uns abhanden gekommen. Habt Ihr ihn gesehen?» «Ich habe keinen grossen Hund gesehen», antwortete der Einsiedler. Da erblickte der Diener das Mädchen mit den türkisenen Zöpfen,



dem Muschelhaarknoten und den Korallenzähnen.

Der Einsiedler bat: «Bitte erzähle niemandem von der Existenz dieses Mädchens! Kein Mensch darf davon erfahren!» Er gab dem Diener Geschenke und eine gute Summe Silber, damit er den Mund halte. «Vor allem sage dem König nichts von diesem Mädchen!» rief er ihm noch nach.

Der Diener eilte schnurstracks zurück ins Königshaus und berichtete: «Dort hinten, am Ende des Tales, lebt ein Einsiedler. Bei dem Einsiedler lebt ein Mädchen. Das Mädchen hat Zöpfe aus Türkis. Es hat einen Haarknoten aus Muscheln. Es hat Zähne aus flachen Korallen!»

«Wie ist das möglich? Ich muss sie mir anschauen! Ich werde sie als meine Braut in den Palast holen!» sprach der König und marschierte los.

In seiner Hellsichtigkeit wusste der Einsiedler, dass der König im Anmarsch war.

Er sprach zu dem Mädchen: «Trage diese Gebetskette um deinen Hals! Trage diesen Ring!» Er selbst legte dem Mädchen die Gebetskette um. Er selbst streift ihr den Ring an.

«Es ist möglich, dass dir in Zukunft Feinde das Leben schwermachen! Es ist möglich, dass der König kommt und dich mitnimmt! Falls das geschehen sollte, drehe dich dreimal nach mir um! Gelingt dir das, kannst du zu mir zurückkehren. Gelingt es dir nicht, werden wir uns nie mehr wiedersehen!» Sodann versteckte er sie unter einem umgedrehten Kupferkessel.

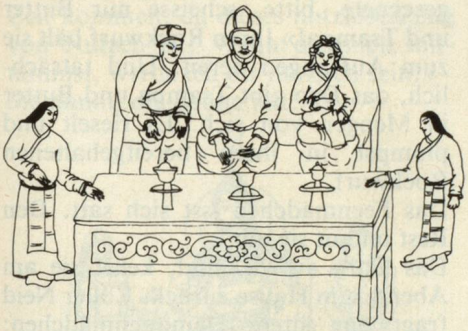
Der König mit seinem Gefolge erschien. «Bei dir lebt ein Mädchen mit Zöpfen aus Türkis, mit einem Haarknoten aus Muschel, mit flachen Korallen als Zähne – so berichtet man mir. Stimmt das? Lebt ein Geschöpf solcher Art bei dir? Ich will sie als Braut in meinen Palast führen!» sprach der König.

Der Einsiedler antwortete: «Hier lebt niemand solcherart.»

Doch der König liess nicht locker. «Hier lebt solch ein Geschöpf! Du hast sie herzugeben!»

Die Leute des Königs durchstöberten bereits die Klause des Einsiedlers. Ein wenig von des Mädchens türkisenen Zöpfen, ein wenig von des Mädchens Muschelhaarknoten lugten unter dem umgedrehten Kupferkessel hervor. Die Späheraugen der Königsdiener ent-

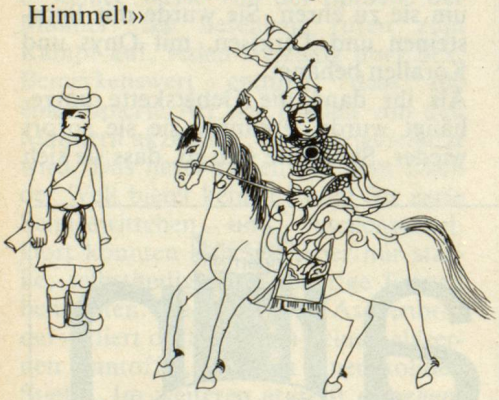
deckten das schnell.
Ohne Umstände wurde das Mädchen fortgeführt.
In ihrer panischen Angst schaffte sie es nicht, sich dreimal nach dem Einsiedler umzuschauen. Nur zweimal gelang es ihr.
Das Mädchen wurde in den Palast geführt.
In dem Palast lebten zwei Schwestern, Goldsee und Silbersee. Die beiden waren Dämoninnen. Das Hirschmädchen Korallenzahn aber war eine Göttin.
Die beiden Dämoninnen dachten: «Wir müssen uns das Hirschmädchen aus den Augen schaffen! Wir brauchen vergiftetes Essen, vergiftetes Wasser; wir brauchen unheilsame, besprochene Speisen und Getränke!»
In der Familie gab es ein Schwein. Die beiden schlachteten das Schwein. Von dem Schweinefleisch gaben sie dem Mädchen zu essen. Von dem Schweineblut gaben sie ihm zu trinken.
Davon hätte das Mädchen krank werden müssen, doch sie ward nicht krank. Da sie die Gebetskette des Einsiedlers trug, vermochte ihr niemand Leid zuzufügen.



Die beiden Dämoninnen entrissen ihr die Gebetskette. Wieder gaben sie ihr Schweinefleisch zu essen. Wieder gaben sie ihr Schweineblut zu trinken. Das Mädchen wurde krank.
Als sie schwer krank darniederlag, töteten die Dämoninnen das Pferd des Königs.
Sie legten des Pferdes Fleisch dem Mädchen als Kopfkissen unter.
Sie legten des Pferdes frisch abgezogenes Fell dem Mädchen als Matte unter.
Sie füllten die Trinkschale des Hirschmädchens mit Pferdeblut.
Sie arrangierten alles so, als habe das Hirschmädchen Korallenzahn das Pferd getötet, als ergötze sie sich an dem Fleisch und dem Blut des Pferdes.
So stellten sie das Mädchen ins falsche Licht.
In der Königsfamilie gab es einen grossen Hund.
Die beiden töteten den Hund.
Sie legten des Hundes Fleisch dem Mädchen als Kopfkissen unter.
Sie legten des Hundes frisch abgezogenes Fell dem Mädchen als Matte unter.
Sie füllten des Mädchens Trinkschale mit Hundeblut.
Sie arrangierten alles so, als habe das Hirschmädchen Korallenzahn den Hund getötet, als labe sie sich an Hundeblut und Hundefleisch.
Sie verwischten alle Spuren, die auf sie, als die Übeltäter, hinweisen konnten.
Die Königsfamilie hatte einen Sohn.
Die beiden töteten den Sohn.
Sie legten des Sohnes Fleisch dem Hirschmädchen Korallenzahn als Kopfkissen unter.
Sie legten des Sohnes frisch abgezogene Haut dem Mädchen als Matte unter.
Sie füllten des Mädchens Trinkschale mit dem Blut des Königssohnes.
Sie arrangierten alles so, als habe das Hirschmädchen Korallenzahn den Sohn getötet, als ergötze sie sich an dessen Fleisch und Blut.
Seitdem dem Hirschmädchen die Gebetskette entrissen, ward sie kränker und kränker. Sie war nicht mehr fähig, auch nur einen Ton von sich zu geben.
Der König sprach: «Wahrhaft, sie ist eine Dämonin! Ich werde sie kreuzigen! Ich werde ihrem Unwesen ein Ende setzen!»
An einer hohen Pinie wurde das Hirschmädchen angebunden.
Kaum hatte man sie angebunden, schon stürzten sich die weissbrüstigen und braunbrüstigen Geier mit einem Truktruk-Truktrau-Spektakel auf sie, schon war sie in ihren Schlünden verschwunden. Niemand liess sich das Schauspiel entgehen. Die Zuschauer waren zufrieden, hatten sie doch mit eigenen Augen gesehen, wie das Mädchen, diese Dämonin, zerrissen und gefressen wurde.
In Wirklichkeit geschah jedoch folgendes: da sie eine Göttin war, kamen alle himmlischen Heerscharen herbei, um sie von den irdischen Befleckungen reinzuwaschen und sie heimzuholen in die oberen Götterwelten. Von nun an lebte sie in himmlischen Gefilden.
Eines Tages dachte das Mädchen: «Ich will mich auf die Erde begeben und sehen, wie es dem Einsiedler ergeht. Ich möchte ihn wiedersehen!»
Auf einem Sonnenstrahl liess sie sich auf die Erde herab.
An dem Ort ihrer Kindheit fand sie nichts weiter vor als verlassenes, ödes Land. Der Einsiedler war nicht mehr da, er hatte das Zeitliche gesegnet.
An jenem Abend schlief das Mädchen an diesem verlassenen Ort. In der Nacht hatte sie einen Traum. Ihr träumte, der Einsiedler überreiche ihr eine Gebetsmühle, eine grosse Gebetsmühle, geschmückt mit Bildern, mit Brokaten und mit flatternden Seiden in den fünf verschiedenen Farben.
Am Morgen, als sie erwachte, fand sie die Gebetsmühle neben ihrem Kopfende. Sie erhob sich; die Gebetsmühle schwingend, machte sie sich auf den Weg.
Sie kam in die Nähe des Königshauses. Dort verweilte sie, schwang die Gebetsmühle und sang das «Om Mani Peme Hung».
Abgesandte des Königs kamen herbei, um sie zu ehren. Sie wurde mit Bernsteinen und Türkisen, mit Onys und Korallen behängt.
Als ihr dann die Gebetskette umgehängt wurde, erkannte sie sie sofort wieder. Sie freute sich so, dass sie sich

Gütermann
... näht alle Stoffe – und hält!
Gütermann ... der Güte wegen
Geprüft und empfohlen vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft SIH
Gütermann & Co. AG 8023 Zürich, Fabrik in Buochs/NW
CH 1278

ein leises Lächeln und auch ein Lachen nicht verkneifen konnte.
Die Leute erblickten ihre Korallenzähne.
Die Diener eilten zurück zum König und berichteten: «O König, wundersam ist das Mädchen, das dort die Gebetsmühle schwingt! Es sieht ganz so aus, als sei sie das Mädchen mit den Korallenzähnen, das früher einmal hier lebte. Als wir ihr die Gebetskette umlegten, da lachte sie. Sie freute sich und lachte. Deutlich sahen wir die Korallenzähne in ihrem Munde leuchten!»
Der König ging, um sich selbst zu überzeugen.
«Wer bist du? Was machst du hier?» fragt er.
«Ich schwinge die Gebetsmühle», antwortete sie.
Der König öffnete ihren Mund und schaute hinein. Kein Zweifel, das Mädchen hatte Korallenzähne.
«Wie ist das möglich? Wer bist du? Bist du nicht das Mädchen mit den Korallenzähnen, das damals in unseren Palast kam? Wie kommst du hierher? Wer bist du?» fragte der König noch einmal.
«Ja», sprach das Mädchen, «damals habt Ihr mich an den grossen Pinienbaum dort gekreuzigt. Ihr sagtet, ich sei eine Dämonin. Doch nur mein äusseres Kleid habt Ihr zu töten vermocht. Himmlische Heerscharen kamen, wuschen mich rein von den irdischen Befleckungen und geleiteten mich heim in die Welt der Götter, denn ich bin eine Göttin. Zu einem Besuch bin ich auf die Erde, bin ich nach Tibet zurückgekehrt. Und das war gut so, denn jetzt habe ich meine Gebetskette zurückerhalten. Darüber freue ich mich. Doch nun werde ich zurückgehen in den Himmel!»



Der König sprach: «Wenn du eine Göttin bist, dann bitte, gehe nicht fort von uns! Bleibe bei uns! Um alles in der Welt, ich bitte dich, bleibe bei uns!»
Da antwortete sie: «In Eurer Familie gibt es zwei Mörderinnen, Goldsee und Silbersee. Diese beiden sind Dämoninnen.
Zuerst konnten sie mir kein Leid zufügen, da ich die Gebetskette trug, die mich beschützte. Sie entrissen mir die Gebetskette und sorgten dafür, dass ich krank wurde.
Sie schlachteten das Schwein und gaben mir von dem unheilvollen Fleisch und Blut zu essen und zu trinken.
Sie töteten den Hund.
Sie legten mir des Hundes Fleisch als Kopfkissen unter.
Sie legten mir des Hundes frisch abgezogene Fell als Matte unter.
Sie füllten meine Trinkschale mit Hundeblut.
Sie töteten das Pferd.
Sie legten mir des Pferdes Fleisch als Kopfkissen unter.
Sie legten mir des Pferdes frisch abgezogene Haut als Matte unter.
Sie füllten meine Trinkschale mit Pferdeblut.
Sie töteten den Königssohn.
Sie legten mir des Sohnes Fleisch als Kopfkissen unter.
Sie legten mir des Sohnes frisch abgezogene Haut als Matte unter.
Sie füllten meine Trinkschale mit des Sohnes Blut.
Sie taten mir all das an, und darum kann ich nicht in Eurem Hause bleiben. Um die Lebewesen zu segnen, bin ich auf die Erde gekommen. Und nun begebe ich mich zurück in den Götterhimmel!»
Der König sprach: «Ich werde Goldsee und Silbersee kreuzigen! Ich habe bereits beschlossen, ihrem Unwesen ein Ende zu setzen! Du aber mögest bei uns bleiben und unter uns weilen!»
«Gut», antwortete sie, «dann tötet sie! Zuerst tötet sie und setzt ihrem Unwesen ein Ende! Von dem Tage an, da das vollbracht ist, findet Ihr mich bereit, in Eurem Palast zu wohnen.»
Goldsee und Silbersee wurden gekreuzigt.
Das Hirschmädchen Korallenzahn wurde die Hauptfrau im Königshaus. Unter ihrem Einfluss bekehrten sich alle Lebewesen der sechs Welten zu der wahren Religion.
Das Glück reichte bis an den Himmel heran.
Die Sorgenblätter wurden mit den Wassern hinfortgetragen.
Arrak und Butteröl tropften, tropften, tropften.
Buttermilch und Molke flossen in Strömen ...

Das Feenmädchen und die Dzokuh

Es gab einmal zwei himmlische Feen, Mutter und Tochter. Und es gab drei Dämoninnen, die Mutter mit ihren Töchtern. Die beiden Feen besassen eine Dzokuh und eine Jakhaardecke. Die drei Dämoninnen besassen gar nichts.
Die drei Dämoninnen dachten: «Wir wollen die beiden Feen töten!» und bald schon frassen sie die Feenmutter auf.
Das Feenmädchen nahmen sie mit und machten sie zu ihrer Dienerin.
Das Dzo nahmen sie mit.
Die Jakhaardecke nahmen sie mit; frassen sie aber bereits unterwegs auf.
Von nun an lassen die drei Dämoninnen das Feenmädchen für sie arbeiten. Täglich muss sie hundert Pfund Garn spinnen und das Dzo weiden.
Früh am Morgen treibt sie das Dzo in die Berge. Auf dem Wege hoch, bedeckt sie Erd und Stein mit Wolle. Die Arbeit des Spinnens besorgen Feen, Elfen und Nixen für sie. Am Abend, wenn sie zurückkommt, braucht sie lediglich das Garn aufzuwickeln.
Eines Morgens geht sie wiederum Erd und Stein mit Wolle bedeckend, das Dzo vor sich hertreibend, in die Berge. Als Essenszeit ist, spricht sie zu dem Dzo: «O du Glücksspenderin, du Gottgesegnete, bitte, scheisse mir Butter und Tsampa!» Ihren Rockwurf hält sie zum Auffangen bereit. Und tatsächlich, das Dzo gibt Tsampa und Butter in Mengen von sich. Es rieselt und plumpst in ihren bereitgehaltenen Rockwurf.
Das Feenmädchen isst sich satt. Den Rest nimmt sie mit.
Das Garn aufwickelnd, kehrt sie am Abend zum Hause zurück. Voller Neid fragt das ältere Dämonenmädchen: «Du, woher hast du das?» Das Feenmädchen berichtet getreu, wie es dazu kam.
«Ah», denkt das Dämonenmädchen, «ich muss auch gehen. Das Dzo scheisst Butter und Tsampa! Ich werde gehen!»
Zu dem Feenmädchen spricht sie: «Ich werde von nun an Garn spinnen gehen!»
Am folgenden Morgen macht sich das ältere Dämonenmädchen auf den Weg. Erd und Stein mit Wolle bedekkend, treibt sie das Dzo auf die Bergweiden. Zur Essenszeit spricht sie: «Du Herrenlose, du Gottlose, scheisse mir gefälligst Butter und Tsampa!»
Das Dzo scheisst, scheisst, scheisst ...
Die Scheisse lässt sich weder durch Reiben noch durch Waschen aus ihrem Gewand entfernen.
Wütend treibt das Dämonenmädchen die Dzokuh heimwärts.
«Der Schlächter soll dich holen! Dein Stündchen ist gekommen! Abgeschlachtet wirst du!», so schimpft sie.
Die Wolle? Die Wolle bedeckt wie zu-

vor Erd und Stein. Für sie hat niemand gesponnen.
Nun wird das Feenmädchen wieder geschickt. Erd und Stein mit Wolle bedeckend, das Dzo vor sich her treibend, geht sie in die Berge. Zur Essenszeit spricht sie zu der Dzokuh: «Bitte, scheisse mir Butter und Tsampa, du Glücksspenderin, du Gottgesegnete!»
Das Dzo scheisst Butter und Tsampa. Sie isst das.
Das von Feen, Nixen und Elfen gesponnene Garn aufwickelnd, kehrt sie am Abend zum Haus zurück.
Eines Tages findet sie auf dem Wege ein Ei.
Das Ei spricht zu ihr: «Es wird eine Zeit kommen, da dieses nutzlose Zeug von Nutzen ist! Wenn du mich mitnimmst, werde ich dir nützlich sein.»
Sie nimmt das Ei mit.
Sie begegnet einem Raben.
Der Rabe spricht zu ihr: «Es wird eine Zeit kommen, da dieses nutzlose Zeug von Nutzen ist! Wenn du mich mitnimmst, werde ich dir nützlich sein.»
Sie nimmt den Raben mit.
Sie begegnet einer Krähe.
Die Krähe spricht zu ihr: «Es wird eine Zeit kommen, da dieses nutzlose Zeug von Nutzen ist! Wenn du mich mitnimmst, werde ich dir nützlich sein.»
Sie nimmt die Krähe mit.

Sie findet eine Nadel.
Die Nadel spricht zu ihr: «Es wird eine Zeit kommen, da dieses nutzlose Zeug von Nutzen ist! Wenn du mich mitnimmst, werde ich dir nützlich sein.»
Sie nimmt die Nadel mit.
Sie findet einen Pfriem.
Der Pfriem spricht zu ihr: «Es wird eine Zeit kommen, da dieses nutzlose Zeug von Nutzen ist! Wenn du mich mitnimmst, werde ich dir nützlich sein.»
Sie nimmt den Pfriem mit.
Sie findet ein Messer.
Das Messer spricht zu ihr: «Es wird eine Zeit kommen, da dieses nutzlose Zeug von Nutzen ist! Wenn du mich mitnimmst, werde ich dir nützlich sein.»
Sie nimmt das Messer mit.
Sie findet einen Misthaufen.
Der Misthaufen spricht zu ihr: «Es wird eine Zeit kommen, da dieses nutzlose Zeug von Nutzen ist! Wenn du mich mitnimmst, werde ich dir nützlich sein.»
Sie nimmt den Misthaufen mit.
Im Hause der drei Dämoninnen angekommen, fragt das Feenmädchen:
«Du, Ei, wo willst du liegen?»
«Ich, das Ei, ich will unter der Feuerasche liegen!»
«Du, Misthaufen, wo willst du liegen?»
«Ich, der Misthaufen, ich will an der Türschwelle liegen!»
«Du, Messer, wo willst du liegen?»
«Ich, das Messer, ich will auf der Türschwelle liegen!»
«Und du, Nadel?»
«Oh, mich Nadel, stecke mich rechts in die Türschwelle!»
«Und du, Pfriem?»
«Mich, den Pfriem, stecke links in die Türschwelle!»
«Krähe, und du?»
«Oh, ich, die Krähe, ich werde mich rechts von der Türschwelle niederlassen!»
«Rabe, du?»
«Ich, der Rabe, ich werde mich links von der Türschwelle niederlassen!»
Und so machen sie es.
Das Ei legt sie unter die Feuerasche.
Den Misthaufen legt sie an die Türschwelle.
Das Messer legt sie auf die Türschwelle.
Die Nadel steckt sie links, den Pfriem rechts in die Türschwelle.
Krähe und Rabe lassen sich rechts und links von der Türschwelle nieder.
Ah, da kommt das ältere Dämonenmädchen hereingestürmt.
«Nyahahuhuu, ist das heute kalt, habe ich einen Hunger, Nyahahuhuu», klagt sie, marschiert zur Feuerstelle, stochert in der Feuerasche; das Ei schreit: «Phabloo» und – zerspringt.
Vor Schreck rennt sie davon, rutscht im Misthaufen aus, knallt auf der Türschwelle hin, fällt ins Messer, fällt in Nadel und Pfriem. Messer, Nadel und Pfriem dringen in sie ein. Krähe und Rabe hacken auf sie ein.
Ihrem Unwesen ist ein Ende gesetzt. Nun gibt es nur noch zwei Dämoninnen, die Mutter und ihre jüngste Tochter.
Wieder wird das Feenmädchen mit dem Dzo in die Berge geschickt. Traurig geht sie, Erd und Stein mit Wolle bedeckend, die vertrauten Wege. Der Gedanke, dass die Dämoninnen das Dzo töten wollen, lässt sie nicht mehr froh werden. Zur Essenszeit bittet sie das Dzo: «Du Glücksbringerin, du Gottgesegnete, bitte scheisse mir Butter und Tsampa!» Das Dzo scheisst Butter und Tsampa. Sie isst das, doch es schmeckt nicht mehr wie zuvor.
Eines Tages, als sie ihres Weges geht, läuft das Dzo in eine Höhle hinein. In der Höhle sitzt eine Alte, die Türkise ausbreitet. Aber was für Türkise das sind ...! Die grösseren sind etwa so gross wie ein Hirschlauf. Die kleineren sind etwa so gross wie ein Blutkuchen. Nur die wertvollen Weissadertürkise gibt es da. Die Alte breitet sie, nach Form und Grösse, auf einer Fläche aus. Das Mädchen fragt: «Alte, brauchst du Hilfe beim Türkise auslegen?»
«O ja, ich brauche Hilfe», sagt die Alte. «Wenn du mir keinen Türkis stiehlst, werde ich dir einen Weissader-

Gesundheit braucht Pflege

Kurbetrieb mit . . .
Schlenz-Überwärmungsbäder
Kuhne-Sprudelsitzbäder
Dauerbrause (Blutwäsche Dr. Lust)
Ozon- und Kräuterbäder
Akupressur, Zonenmassage
Fussreflexzonentherapie
Lymphdrainage
Ernährungs- und
Verhaltensberatung nach A. Vogel

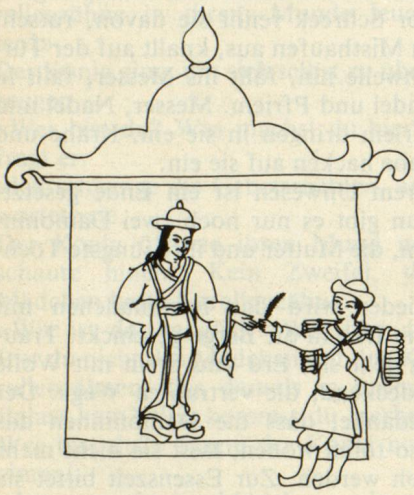
O. Haller
071/46 30 75

BAD Sanitas GESUNDHEITSFARM
Institut für moderne Hydrotherapie und natürliche Lebensweise **9320 Arbon**

seit 1974
Wirtekurse
neben der Berufsarbeit für Frauen
mit Erfahrung im Gastgewerbe.
Erwachsenenbildung.

Gastgewerbeschule Luzern
Wesemlinstrasse 46, 6006 Luzern
Tel. (041) 36 36 85

türkis anhängen, so gross wie ein Hirschlauf. Stiehlst du aber einen Türkis, so werde ich dir einen Hirschlauf anhängen!»
Das Feenmädchen ordnet die Türkise sorgfältig nach Form und Grösse. Sie stiehlt auch nicht einen einzigen.
Als sie die Arbeit beendet hat, fragt die Alte: «Mädchen, hast du einen Türkis gestohlen?»
«Ich habe keinen gestohlen», antwortet das Feenmädchen.



Die Alte löst den Gürtel des Mädchens, schüttelt das Gewand, schwenkt es, wendet es, tastet das Mädchen ab, doch sie findet keinen Türkis.
«Mädchen, drehe dich einmal herum!» sagt die Alte.
Das Feenmädchen dreht sich herum. Die Alte bindet ihr an das Zopfende einen Weissadertürkis, so gross wie ein Hirschlauf.
Das Garn aufwickelnd, das Dzo vor sich her treibend, geschmückt mit dem hirschlaufgrossen Weissadertürkis, kehrt sie an diesem Abend zurück.
Das Dämonenmädchen zischt: «Ich will ihn mir anhängen!»
Sie versucht, den Knoten zu lösen, doch er ist unlösbar fest.
Sie versucht, den Türkis abzureissen, doch er lässt sich nicht abreissen.
«Ah, dann gehe ich eben morgen!» wütet sie.
Am folgenden Tag geht das Dämonenmädchen mit dem Dzo in die Berge. Das Dzo läuft in die Höhle. In der Höhle sitzt die Alte, die ihre Türkise ausbreitet.
«Alte, brauchst du Hilfe beim Türkiseauslegen?» fragt das Dämonenmädchen.
«Ja, ja, Hilfe kann ich gebrauchen!» sagt die Alte. «Doch wenn du mir einen Türkis stiehlst, werde ich dir einen Hirschlauf anhängen. Stiehlst du nicht, werde ich dir einen Türkis anhängen, so gross wie ein Hirschlauf!»
Au, nun sucht sich das Dämonenmädchen die schönsten Türkise heraus und lässt sie unter ihrem Gewand verschwinden.
Als sie mit dem Türkiseauslegen fertig ist, fragt die Alte:
«Mädchen hast du einen Türkis gestohlen?»
«Keinen einzigen habe ich gestohlen», lügt das Dämonenmädchen.
«Da muss ich erst einmal dein Gewand untersuchen!» entgegnet die Alte. Sie löst den Gürtel des Mädchens, und schon kullern die Türkise massenweise auf den Boden.
«Mädchen, dreh dich einmal herum, ich will dir einen Türkis anhängen!» sagt die Alte.
Das Mädchen dreht sich herum. Da befestigt die Alte ihr an das Zopfende einen Hirschlauf, der weder durch Lösen des Knotens noch durch Reissen und Zerren wieder loszubekommen ist.
Am Abend kommt das Dämonenmädchen, das Dzo vor sich hertreibend, den am Zopfende befestigten Hirschlauf hinter sich her schleifend, zu Hause an. Sie beschimpft das Dzo: «Du Herrenlose, du Gottlose, der Schlächter soll dich holen! Abgeschlachtet wirst du!»
Das Feenmädchen wird unsagbar traurig. «Jetzt hat das Leben für mich keinen Sinn mehr. Das Dzo wird geschlachtet. Jetzt will ich auch nicht mehr leben», grübelt sie und weint.
Da spricht das Dzo zu ihr: «Es ist nicht zu ändern, ich werde geschlachtet. Es gibt keinen Ausweg, ich werde aufgefressen. Doch höre! Versuche an meinem Schlachttag von den besten Fleisch- und Fettstücken soviel du kannst, abzuschneiden! Lege alles für sieben Tage unter dein Kopfkissen! Schaue nicht nach! Sieben Tage lang darfst du auch nicht einen einzigen Blick darauf werfen! Schneide soviel du kannst ab und lege es unter dein Kopfkissen!»
Das Dzo wird geschlachtet.
Das Mädchen schneidet von den besten Fleisch- und Fettenden so viele Streifen ab, als ihr möglich ist, und steckt alles unter ihr Kopfkissen.
Am sechsten Tag ist sie so hungrig, dass sie sich nicht beherrschen kann und ein kleines, ein fingergrosses Stückchen des verbotenen Fleisches isst.
Am siebten Tag ergeht vom Königshaus folgender Ruf:
«Alle weiblichen Untertanen sollen sich versammeln. Alle Frauen und Mädchen, von der grauköpfigen Alten bis zum frisch abgenabelten Säugling, alle, die eine weibliche Existenzform angenommen haben, sollen erscheinen! Das Königshaus will eine Braut erwählen! Ein roter Torma mit einer neun Ellen langen Spitze wird geworfen! Diejenige, auf deren Kopf das Torma landet, soll die Braut des Königs, soll die Königin des Landes werden!»
«Entweder gehst du zuerst, oder aber ich gehe zuerst hin», sagt das Dämonenmädchen zu dem Feenmädchen. «Zusammen können wir unmöglich gehen!»
«Ist gut», antwortet das Feenmädchen.
Im nächsten Moment sagt das Dämonenmädchen: «Nein, geh du zuerst! Nein, bleib du hier! Meine Mutter und ich gehen zuerst! Du gehst später!»
Das Feenmädchen bleibt zurück. Oh, nun erst erinnert sie sich! «Was hat das Dzo gesagt? Am siebten Tag ..., heute ist der siebte Tag! Ich muss nachschauen, was es mit den Fleisch- und Fettstücken auf sich hat!»
Als sie das Kopfkissen anhebt, sieht sie Seiden, Brokate, bunte Borten, einen Wollmantel mit Lammfell gefüttert; sie findet Bernsteine und Türkise, Onyx und Korallen.
Oh, nun schmückt sie sich:
Bernsteine und Türkise befestigt sie in ihren Haaren.
Die Kette aus Onys und Korallen legt sie um den Hals.
Sie kleidet sich in Seide und Brokat.
Sie zieht den mit Lammfell gefütterten Wollmantel an.
Sie schlüpft in die mit Leder und Stoff besetzten Schnabelstiefel.
Von Kopf bis Fuss gestiefelt und gespornt, eilt sie davon.
Noch während sie rennt, schlingt sie sich den Silbergürtel um die Taille.
Freude und Stolz schwellen in ihr an. Im Überschwang der Gefühle springt sie über den Fluss, der den Weg zum Königshaus durchkreuzt. Sie verliert einen Stiefel, doch sie bemerkt es nicht. Im Hochgefühl der Freude rennt sie weiter. Ihre Pracht zur Schau stellend, erscheint sie in der Menge der Versammelten. Kurze Zeit darauf kommt des Königs Wallach Rotbraun-Weissmaul, ihren Stiefel im Maul, herangaloppiert.
«Wem gehört dieser Stiefel? Wem gehört dieser Stiefel?» ruft er in die Menge hinein.
Das Feenmädchen getraut sich nicht zu sagen: «Mir gehört er!» Denn die beiden Dämoninnen schauen mit wütend drohender Gebärde zu ihr hin.
Die anderen anwesenden Dämoninnen schreien wie aus einem Munde: «Mir gehört er! Meiner ist er! Er gehört mir!»
Die eine probiert den Stiefel an. Er passt nicht.
Sie vergleicht ihn mit dem ihren. Es ist nicht der gleiche.

Evergreens im Kleiderschrank

Eigentlich müsste man Buch darüber führen: Welche Kleidungsstücke trage ich oft, welche selten, welche fast nie? Dann aber könnte man ausrechnen, wieviel ein Kleidungsstück pro Verwendungstag kostet: der Baumwollpulli 50 Rappen, die Seidenbluse 15 Franken, der weite Lederjupe 2 Franken, der enge Seidenfourreau 45 Franken usw. Ein Spielchen nur und trotzdem ... Besonders gut jedenfalls schneiden dabei einige Evergreens ab, die wir Ihnen hier vorstellen wollen:

Der Blazer

Er passt gleich gut zu Hose, Kleid und Jupe und ist immer «in». Allerdings braucht das Material nicht unbedingt so auffällig gemustert zu sein wie beim Krizia-Modell auf unserem Bild.

Der unifarbene Rollkragenpulli

Er gehört in jede Garderobe und verbirgt nebenbei auch jeden unschönen oder frühzeitig gealterten Hals.

Der weite Wolljupe

Er ist überaus bequem und sitzt – im Gegensatz zu seinem enggeschnittenen Pendant – auch dann noch, wenn seine Besitzerin zwei Kilo zu- oder abgenommen hat.

Der lange Mantel

Wenn er klassisch geschnitten ist und aus erstklassiger Schurwolle besteht, lebt er fast ewig.

Die Gehhose

Sie ist beim Sport und auf Reisen «de rigueur», hat sich aber auch längst einen Platz im Büro erobert.

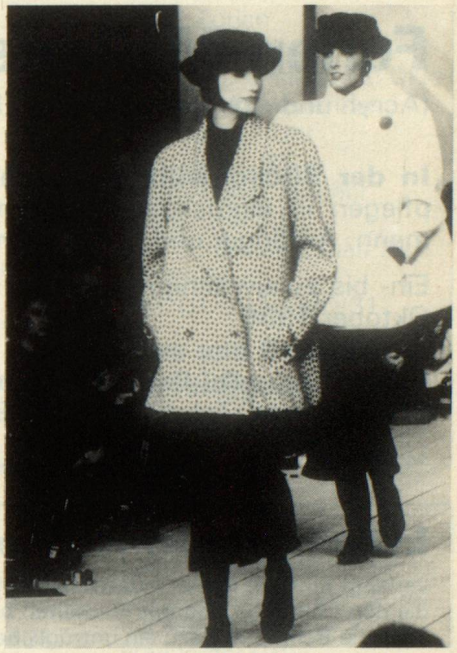
Die bequeme Jacke

Sie ist so weit, dass sie auch dicke Pullover und Kleider mit Fledermausärmeln begleiten kann, womit manches Garderobeproblem gelöst ist.

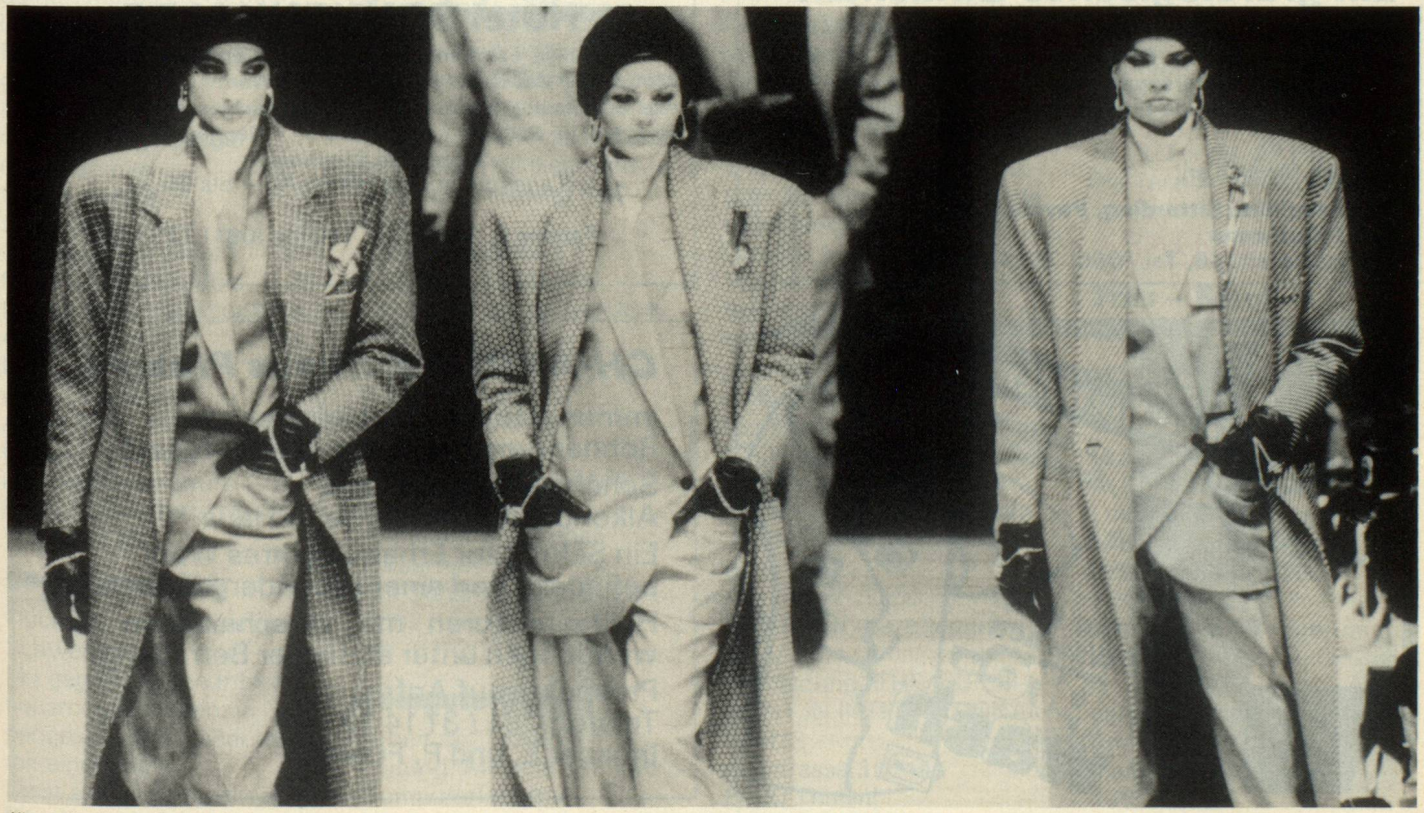
Der schwarze Jupe

Er lässt sich attraktiv mit T-Shirts oder eleganten Blusen kombinieren.

Ein Flanellensemble (Schurwolle) ist immer perfekt.



Zwei weitschwingende Wolljacken mit viel Chic.



Klassisch geschnittene Mäntel in diskreten Farben und diskret gemustert kommen kaum je aus der Mode und passen zur ganzen Wintergarderobe.

Fruchtsäfte selber machen!

Ob es unvergorener Saft aus Äpfeln, Birnen, Beeren oder Trauben sein soll, oder Gärmost und Essig, mit der Anleitung

«Von der Frucht ins Glas»

gelingt es auch Ihnen. Und im Notfall steht Ihnen unser Beratungsdienst kostenlos zu Diensten.

Bestellen Sie diese farbig illustrierte Schrift, mit 82 Seiten Inhalt, zum Preise von Fr. 6.50 (inkl. Versand) bei der

Schweiz. Zentralstelle für Obstverwertung
Seewadelstrasse 5, 8910 Affoltern am Albis

Z

Entspannungstherapie, Gesprächstherapie
Cellulite-Behandlung, Massage
Elektronisches Muskeltraining

Madeleine M. Zurbuchen

Seefeldstrasse 218, Telefon (01) 534584, 8008 Zürich
Haltestelle Wildbach, Tramlinie 2 und 4

Ferien-Malkurse

(Acryl- und Aquarellmalerei mit Diavorträgen)

In der Südschweiz malen und Freundschaft pflegen in einmaliger Atmosphäre. Für jedermann, Anfänger und Fortgeschrittene.

Ein- bis zweiwöchige Kurse im September und Oktober 1986.

Centro Culturale, Palazzo a Marca
6562 Soazza, Tel. (092) 921794

ROTAPFEL-GALERIE

8001 Zürich, Frankengasse 6, im Oberdorf

Eli Läuchli-Gysi

Winterthur

Die Ausstellung dauert bis 28. September 1986 und ist geöffnet:

Dienstag bis Freitag 10–12 und 14–18 Uhr
Samstag 11–16 Uhr

Lebensprobleme lösen

verlangt Einsicht in die unbewussten Impulse und Motive, die den Charakter und das Verhalten bestimmen. Die persönliche Schrift ist dazu ein untrüglicher Wegweiser.

Ein grafologisches Gutachten

wird bei Problemen im Beruf, in der Ehe und der Partnerschaft sowie bei der Personalbeurteilung dem Therapeuten, Berater und Personalverantwortlichen klärende Dienste leisten und heikle Entscheidungen wesentlich erleichtern.

Wenden Sie sich an:

Dr. Madeleine Sitterding, Psychologin
8722 Kaltbrunn
Kirchhaldenstr. 46, Tel. (055) 752452

Wiesen

im Albulatal
Davos/Lenzerheide

1450 m

Hotel SONNENHALDE

Das heimelige Familienhotel für Ruhe – Erholung – Wandern
Zimmer mit WC-Dusche und fliessend Warm- und Kaltwasser.
Alle Südzimmer mit den für sich abgeschlossenen Veranden sind ideal für Sonnen- und Liegekuren – Gepflegte Küche – Liege- und Spielwiese.
Tagespauschale HP Fr. 40.– bis 55.–

Familie E. Schneider, Telefon (081) 721135

CH-AROSA Kurhaus Prasura

immer aktueller mit biologischer Rohnahrung für Ferien- und Kurgäste.
Schönste sonnige Lage
Alkohol- und nikotinfreies Haus.
Ein Schritt zur Erhaltung Ihres Wohlbefindens und einer gesunden Umwelt.
Heilfastenkuren mit verschiedenen Anwendungen unter ärztlicher Betreuung.
Prospekte auf Anfrage.
Telefon 081 / 31 14 13
Inhaber E. und P. Fraefel

Speziell für Frauen

FERIEN

Atemgymnastikwoche für Frauen

Leitung: Anna Hess, dipl. Atemlehrerin
Ort: Ref. Heimstätte 3645 Gwatt
Datum: 19.–24. Oktober
Kosten: Fr. 380.—
Anmeldung: Ref. Heimstätte, 3645 Gwatt
Tel. 033/36 31 31

TAGUNGEN

Frauentagung «PIETA»

Theologische Tagung
Leitung: Dr. Brigitte Keller
Ort: Paulus-Akademie
Carl-Spitteler-Strasse 38
8035 Zürich
Datum: 25./26. Oktober
Kosten: nähere Informationen
Tel. 01/53 34 00
Anmeldung:
Paulus-Akademie
8053 Zürich
Tel. 01/53 34 00

Wochenende

Seine Träume zu vernachlässigen ist wie die eigene Post ungeöffnet wegzulegen ...
Leitung:
Cornelia Vogelsanger
Gina Schibler
Ursula Hohler
Dirk Evers
Ort: Haus der Stille
8926 Kappel a. Albis
Datum: Samstag/Sonntag, 4./5. Oktober
Kosten: Fr. 45.— ohne Unterkunft
Anmeldung: Boldern Evang. Tagungs- und Studienzentrum
8708 Männedorf
Tel. 01/92 21 71

Begegnungstag

Flüchtlinge – Ausländer – Schweizer
Mit gegenseitigen Informationsmöglichkeiten, in Gruppengesprächen, aber auch mit einem Fest.
Lässt sich die gegenwärtige Situation wieder enthärten? Wünschbar und mögliche Entwicklungen in der Schweizer Asylpolitik.
Ort: Kirchgemeindehaus, Hauriweg 19/21
8038 Zürich-Wollishofen
Datum: 20. September
10–ca. 22 Uhr
Kosten: Fr. 40.—
Anmeldung: Boldern Evang. Tagungszentrum
8708 Männedorf
Tel. 01/92 21 71

KURSE

«Redeschulung»

(Grundkurs)
Leitung: Gretl Thomann, Lehrerin für Rhetorik
Ort: St. Annahof, Bahnhofstr. 57
8001 Zürich, im «Stübli»
Daten: 20., 27. Oktober und
3., 10., 24. November
Zeit: 8.45–11.15 Uhr
Kosten: Fr. 70.—
Anmeldung: Zürcher Frauenzentrale
Am Schanzengraben 29
8002 Zürich
Tel. 01/202 69 30/31

Kurs für neugewählte Gemeinderätinnen

Anregungen und Hilfen für neugewählte Gemeinderatsmitglieder (legislative und exekutive Behörden) durch erfahrene Politikerinnen
Leitung: Franziska Frey-Wettstein,
Verena Geissler
Marianne de Mestral
Ort: Vereinshaus Glockenhof, Sihlstr. 33
8001 Zürich
(Konferenzzimmer)
Datum: Dienstag, 23. September
Zeit: 14.15–ca. 17 Uhr
Kosten Fr. 30.—
Anmeldung: Zürcher Frauenzentrale
Am Schanzengraben 29
8002 Zürich
Tel. 01/202 69 30/31

Computerkurs

Arbeit mit Texten II
Leitung: Melanie Tschofen, Computerfachfrau
Kursleiterin für Informatik
Rosmarie Herzog, Lehrerin
Ort: Basel (Unterkunft kann auf Anfragte besorgt werden)
Datum: Kurs II: 8./9. Nov. Samstag, 14–18 Uhr und Sonntag, 9–12 und 14–17 Uhr
Kosten: Fr. 280.—
Anmeldung: FEMMEDIA
Claragraben 78
4058 Basel
Tel. 061/33 96 97

Sich selbständig machen

Eine Einführung ins Marketing bietet Frauen die Möglichkeit, sich unter fachkundiger Anleitung dieser Fragen anzunehmen
Leitung: Sonja Winter, Marketingplanerin
Ort: Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1
4058 Basel
Datum: Jeweils Mittwoch, 20.15–22 Uhr
29. Okt. – 26. Nov.
oder
jeweils Montag, 20.15–22 Uhr
16. Febr. – 23. März 1987
Kosten: Fr. 280.—
Anmeldung: FEMMEDIA
Claragraben 78
4058 Basel
Tel. 061/33 96 97

Sprachen auffrischen

Englandaufenthalt in Stickport, ca. eine halbe Stunde von Manchester entfernt.
Datum: 5.–19. Oktober
Programm: Reise zu Familien in Stockport, wo Sie als Familienmitglied zwei Wochen wohnen.
Abflug in einer Gruppe (Schweizerinnen ab 25) am 5. Oktober von Zürich nach London und Manchester
Rückflug am 19. Oktober von Manchester nach Zürich
Kosten: Fr. 1250.— inkl. Unterkunft, Verpflegung, Aktivitäten
Anmeldung: THE EXPERIMENT IN INTERNATIONAL LIVING
Seestrasse 167
8800 Thalwil
Tel. 01/720 54 97

Einfache Vereinsbuchhaltung

Einführung in die Grundlagen der Buchhaltung inkl. einfacher Jahresabschluss
Leitung: Lisbeth Stocker, eidg. dipl. Buchhalterin
Ort: Vereinshaus Glockenhof
Sihlstrasse 33
8001 Zürich
(Konferenzzimmer)
Datum: Dienstag, 28. Oktober und 4. November
Zeit: 14–17 Uhr
Kosten: Fr. 35.—
Anmeldung: Zürcher Frauenzentrale
Am Schanzengraben 29
8002 Zürich
Tel. 01/202 69 30/31

Frau und Gesamtverteidigung

Möglichkeiten der Frau im Rahmen der Gesamtverteidigung, militärischer Frauendienst, Zivilschutz, geistige Landesverteidigung usw.
Leitung: Ruth Meyer, PD Dr. phil., Präs. der Eidg. Kommission «Mitwirkung der Frau in der GV»
Gertrud Ehrismann, lic. jur., Kantonsrätin
Ort: Kongresshaus Zürich, Gotthardstr. 5
8001 Zürich
Zeit: je 14.30 bis ca. 17 Uhr
19.30 bis ca. 22 Uhr
Die Teilnahme ist gratis

SEMINARE

Frau – Beruf – Karriere

Handlungsstrategien im Berufsalltag
Frauenförderung im Betrieb
Brauchen Frauen eine Lobby?
Leitung: Anita Fetz, Ruth Marx
Ort: Hotel Waldheim Bürgenstock
Datum: 26./27. Februar
Kosten: Fr. 295.—
Fr. 260.— ohne Übernachtung
Anmeldung: FEMMEDIA
Claragraben 78
4058 Basel
Tel. 061/33 96 97

Staatskunde ist eine recht trockene Angelegenheit und zählt daher nicht eben zu den beliebtesten Fächern in unseren Schulen.

Mein und dein in der Ehe

Trotzdem ist es dringlich wichtig, dass wir das Funktionieren des Staates einigermassen verstehen. Hugo Götz und Silvio Bertolami haben daher ein kleines, aber sehr nützliches Buch verfasst, das Aufschluss gibt über Behörden, Initiative und Referendum, Verbände, Gewaltentrennung, Legislative und Exekutive, Bundesverfassung, Gemeinden, Recht usw. Dies geschieht in höchst übersichtlicher Weise mit vielen Tabellen, Schemata und erklärenden Zeichnungen. Wer will, kann sich auf einen Blick orientieren sowie im folgenden über Güterverbindung, Gütertrennung und Gütergemeinschaft in der Ehe.

Mein und dein in der Ehe

Das eheliche Güterrecht bestimmt die Wirkungen der Ehe auf das Vermögen der Eheleute. Dabei sieht das Gesetz verschiedene Möglichkeiten der güterrechtlichen Regelung – sogenannte «Güterstände» – vor:

Güterverbindung
Gütertrennung
Gütergemeinschaft

Vereinbaren die Eheleute nichts Besonderes, so gilt von Gesetzes wegen der ordentliche Güterstand – die Güterverbindung.

Güterverbindung
Die meisten Ehegatten leben in Güterverbindung. Darin besitzen sie einerseits eheliches, andererseits ausseheliches Vermögen. Das eheliche Vermögen umfasst

das eingebrachte Gut
Alles, was Mann und Frau von aussen in die Ehe bringen, sei es bei der Heirat oder sei es während der Ehe (Erbschaften, Schenkungen)

die Errungenschaft
Alles, was die Eheleute durch ihre gemeinsamen Anstrengungen während der Ehe erwerben (Ersparnisse und Anschaffungen aus dem Einkommen des Mannes, unverbrauchte Zinsen des eingebrachten Gutes)

Die Frau bleibt zwar Eigentümerin ihres eingebrachten Gutes. Die Verwaltung und Nutzung des ehelichen Vermögens (auch des eingebrachten Frauengutes) steht aber ausschliesslich dem Manne zu.

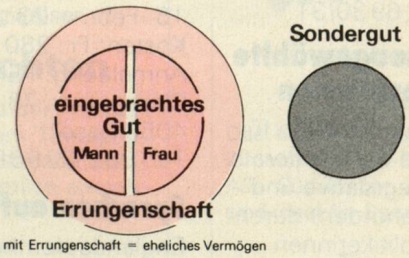
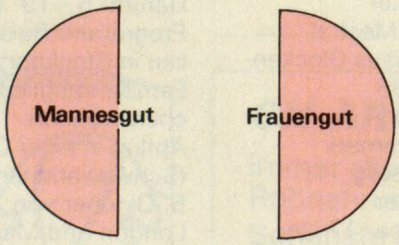
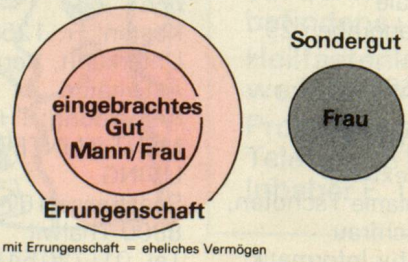
Die schwache wirtschaftliche Stellung der Frau wird freilich durch das ausseheliche Vermögen etwas aufgewertet. Dieses umfasst

das Sondergut
Es gehört nur dem einen oder anderen Ehegatten. Dazu zählen:
- Gegenstände zum persönlichen Gebrauch, z.B. Schmuck, Kleider, Musikinstrumente
- Vermögenswerte der Frau, mit denen sie einen Beruf oder ein Gewerbe betreibt
- Erwerb der Frau aus Arbeit ausserhalb der Familie

Durch *Ehevertrag* können weitere Vermögenswerte zum Sondergut erklärt werden (z.B. Grundstücke, Haus, Schlafzimmereinrichtungen, Beteiligung an Aktiengesellschaft).

Die Frau kann über ihr Sondergut im Prinzip frei verfügen. Trotzdem muss sie damit die Lasten der Ehe mittragen helfen. Insbesondere muss sie, wenn das Einkommen und Vermögen des Ehemannes nicht ausreichen, ihren Arbeitserwerb für den Haushalt verwenden.

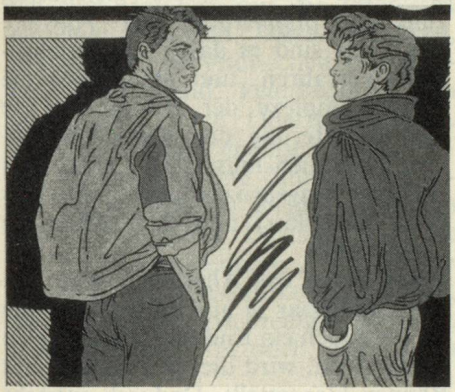
Der Ehevertrag
Der ordentliche Güterstand – die gewöhnliche Variante der Güterverbindung – wird nicht allen Bedürfnissen gerecht. Den Ehegatten steht es aber offen, einen anderen Güterstand zu wählen. Dies geschieht durch Abschluss eines Ehevertrages (was besonders ratsam ist, wenn die Ehefrau berufstätig bleiben will). Dabei kann man
- den ordentlichen Güterstand abändern (Beispiel: der Frau wird mehr Sondergut zugewiesen)
- den ordentlichen Güterstand erset-

GÜTERSTÄNDE	Verwaltung	Eigentum
Güterverbindung: 	**Mann** Frau: Recht auf Aufschluss und Sicherstellung	getrennt, aber wirtschaftliche Einheit in der Hand des Mannes
Gütertrennung: 	**getrennt**	getrennt, jedes behält das Seinige in der Hand
Gütergemeinschaft: 	**Mann**	gemeinsam «zu gesamter Hand»

Hugo Götz und Silvio Bertolami: «Unser Staat kurz erklärt», Staatskunde, Verlag E. Krattiger AG.

zen durch die Gütertrennung oder die Gütergemeinschaft.
Nicht nur die Brautleute oder Ehegatten, auch ein Notar muss den Ehevertrag unterzeichnen. Die Eheverträge müssen stets öffentlich beurkundet werden. Schliesst man einen Ehevertrag erst nach der Trauung ab, so ist er auch von der Vormundschaftsbehörde zu genehmigen.

Gütertrennung
In der Gütertrennung bleiben Mann und Frau güterrechtlich vollständig unabhängig. Jeder Ehegatte behält das Eigentum an seinem Teil und dessen Nutzung und Verwaltung. Es gibt kein eheliches Vermögen.
Gütertrennung kann nicht nur durch Ehevertrag, sondern auch von Gesetzes wegen eintreten – wenn im Konkurs eines Ehegatten Verlustscheine ausgestellt werden.
In bestimmten Fällen ist es auch möglich, dass der Richter die Gütertrennung auf Begehren des Mannes oder der Frau anordnet.



Auch bei Gütertrennung muss man miteinander reden.

Gütergemeinschaft
Die Gütergemeinschaft vereinigt das Vermögen und die Einkünfte von Mann und Frau zu einem Gesamtgut, das den beiden Ehegatten ungeteilt gehört. Die Verwaltung steht dem Ehemann zu, die Ehefrau besitzt wie bei der Güterverbindung die Schlüsselgewalt. Für grössere Verfügungen über das Gesamtgut bedarf es aber stets der Zustimmung beider Ehegatten.
Möglich ist auch hier die Bildung von Sondergut (dieses steht ausserhalb des Gemeinschaftsvermögens).

Wichtig ist: Mit einem Ehevertrag kann man
– die wirtschaftliche Stellung der Frau verbessern
– für den Todesfall den überlebenden Ehegatten gegenüber anderen Erben besserstellen
– das eheliche Vermögen gegenüber Gläubigern schützen

Aus Zeitungen und Zeitschriften

Frauen in den Schweizer Parteien

Die Frauen sind in den leitenden Gremien der Schweizer Parteien nicht zur Hälfte vertreten. Besonders schlecht repräsentiert sind sie mit gut 10 Prozent in den Führungsorganen der Schweizerischen Volkspartei (SVP) und mit rund 13 Prozent in jenen der Nationalen Aktion für Volk und Heimat (NA). Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SP) und die Progressiven Organisationen der Schweiz (Poch) haben den Frauenanteil an ihrer Spitze im Juni auf mindestens 30 beziehungsweise 60 Prozent festgelegt. In den anderen Parteien beträgt ihr Anteil in den Leitungsgremien zwischen 20 und 30 Prozent.
Bei der SP ist das Ziel von 30 Prozent in der Geschäftsleitung (5 Frauen auf 17 Mitglieder) und im Parteivorstand (32 Frauen auf 110 Mitglieder) beinahe erreicht. Hingegen liegt ihr Frauenanteil im Parlament tiefer. Auch wenn von 21 Nationalrätinnen 10 und von 3 Ständerätinnen eine der SPS angehören, stellen diese 11 SP-Parlamentarierinnen lediglich 20,8 Prozent der 53 Mitglieder zählenden SP-Fraktion dar. Bei den Poch ist die 60-Prozent-Quoten-Regelung unverzüglich in Kraft getreten. Seit den letzten Erneuerungswahlen ist die Partei mit zwei Frauen und einem Mann im Nationalrat vertreten.
Die Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz (FDP) stellt die erste und bisher einzige Bundesrätin. Im Parlament kommen auf 68 freisinnige Parlamentarier und Parlamentarierinnen 3 Frauen (4,4 Prozent). Die Geschäftsleitung der FDP besteht zu einem Drittel (4 Frauen auf 12 Mitglieder) und der Delegiertenrat zu einem Viertel aus Frauen (12 Frauen auf 50 Mitglieder). Kleiner ist der Anteil der Frauen in den Leitungsgremien der Christlichdemokratischen Volkspartei der Schweiz (CVP): Im Parteipräsidium sind zwei der elf, im Parteivorstand 9 der 40 Mitglieder weiblich. Im Parlament sitzen 5 CVP-Politikerinnen und 55 CVP-Politiker.
Besonders schlecht vertreten sind die Frauen in der SVP: Die Partei stellt weder eine National- noch eine Ständerätin. In ihren Leitungsgremien beläuft sich der Anteil der Frauen auf gut 10 Prozent. Im Leitenden Ausschuss sind von 19 Mitgliedern 2, im Zentralvorstand von 92 Mitgliedern 10 weiblich. Bei der Liberalen Partei der Schweiz (LPS) sitzt in der sechsköpfigen Geschäftsleitung eine Frau, und im 26köpfigen Zentralvorstand befinden sich sechs Frauen. Ins Parlament entsendet die LPS eine Frau. Der Landesring der Unabhängigen (LdU) weist im 15köpfigen Vorstand zwei und im 53köpfigen Delegiertenrat 14 Frauen auf. Im Parlament sitzen zwei LdU-Nationalrätinnen. Bei der NA finden sich in der sechsköpfigen Geschäftsleitung eine Frau und im 39köpfigen Zentralvorstand 5 Frauen. Die NA stellt keine Nationalrätin. *(Aus der «NZZ»)*

Frauenhäuser – leider nötig

Über 600 Frauen haben im vergangenen Jahr vor ihren gewalttätigen Ehemännern, Freunden oder Vätern in den acht Schweizer Frauenhäusern Schutz gesucht. Die meisten von ihnen blieben zwischen wenigen Tagen und einem Monat im Frauenhaus, und rund die Hälfte der misshandelten Frauen kehrte wieder zu ihrem Mann oder Freund zurück. Wie aus den Jahresberichten der Frauenhäuser von Basel, Bern, Brugg, Genf, Luzern, St. Gallen, Winterthur und Zürich weiter hervorgeht, wurde zusammen mit den Frauen auch über 500 Kindern Schutz gewährt.
Die grosse Mehrheit der 641 Frauen war von ihren Ehemännern misshandelt worden. Viele der Frauen waren von ihren Kindern begleitet. Insgesamt sind die Kinder mit rund 17000 Übernachtungen in den Frauenhäusern sogar stärker vertreten als die Frauen mit insgesamt rund 16600 Übernachtungen. Dabei waren die Kinder zuweilen selbst Opfer der Aggressionen ihrer Väter oder von einer Entführung bedroht. Über die Hälfte der Frauen waren Ausländerinnen oder mit einem Ausländer verheiratet, wie aus den Jahresberichten der Frauenhäuser von Zürich, St. Gallen und Brugg hervorgeht, die als einzige entsprechene Angaben machten.
Fast alle der acht Schweizer Frauenhäuser schlossen im vergangenen Jahr mit einem Defizit ab. Mit massiven Defiziten schlossen die Frauenhäuser von

Bern und Zürich ab, die für ihre Arbeit beide über 400000 Franken aufgewendet hatten. Auch die anderen Frauenhäuser schlossen mit Verlusten in der Höhe von mehreren zehntausend Franken ab. Einen Zustupf ungewöhnlicher Art erhielt das Genfer Frauenhaus, das im vergangenen Jahr das grosse Los der Loterie romande und damit 90000 Franken gewann.

(Aus der «NZZ»)

AHV-Alter 64 für alle

Als «ungeheuerliche Frechheit» wertet die Organisation für die Sache der Frau (Ofra) den Vorschlag, zur Sicherung der AHV-Renten das Pensionierungsalter der Frauen um zwei Jahre zu erhöhen. Einmal mehr würden die Frauen dazu benützt, eine drohende Krise zu beheben, schreibt die Ofra in einem offenen Brief an Bundespräsident Alphons Egli. Egli hatte in einem Gespräch mit dem Fernsehen DRS die Angleichung des Rentenalters von Mann und Frau auf 64 Jahre als «gangbaren Weg» bezeichnet.

Die «Frechheit» bei diesem Vorschlag gipfelt nach Meinung der Ofra darin, mit dem Gleichberechtigungsartikel zu argumentieren. Es sei traurig, dass diese vielversprechende Bestimmung dauernd unterlaufen werde und dazu dienen müsse, die vermeintliche Ungleichheit zwischen Mann und Frau (Armee, Nachtarbeitsverbot) anstelle der wirklichen Benachteiligung der Frau (Löhne, Ausbildung, Mutterschaftsversicherung) aufzuheben, heisst es in dem offenen Brief.

gfh. Nach Ansicht der linken «Organisation für die Sache der Frau» gibt es also vermeintliche Ungleichheiten zwischen Mann und Frau und andere: Die vermeintlichen bestehen nach den Ofra-Beispielen in der Tatsache, dass Männer obligatorisch Militärdienst leisten und auch nachts arbeiten dürfen, Frauen hingegen nicht. Die Liste lässt sich verlängern: Feuerwehrpflicht der Männer, tieferes AHV-Alter der Frauen und anderes mehr. Wahre Ungleichheit zwischen Mann und Frau besteht in der Optik der Ofra hingegen lediglich dort, wo Frauen benachteiligt sind (Ofra-Beispiele: Löhne, Ausbildung, Mutterschaftsversicherung). Ausgerechnet feurige Gleichheitsideolog(inn)en geben uns damit ein weiteres Beispiel dafür, wie man für die Gleichheit eintritt, aber einige und einiges doch noch für etwas gleicher hält als andere und anderes. Man dankt im übrigen auch für die Aufklärung durch diesen feministischen Ableger der 68er-Bewegung, wonach missliebige Vorschläge in der politischen Diskussion nichts zu suchen hätten, sondern als «ungeheuerliche Frechheit» zu klassifizieren seien. Solcher Feminismus, der immer mehr unter die Fuchtel eines linksextremen politischen Sektierertums geraten ist, demonstriert damit nur noch, dass er seine Gleichheitsdiskussionen offenbar nur noch en petit comité und unter Ausschluss einer grösseren Öffentlichkeit zu führen vermag (Frauen inklusive).

(Aus der «NZZ»)

Geschiedene Väter

Dem naturgegebenen und beliebten Thema «Mutter und Kind» sollte auch einmal das eher verdrängte Thema «Vater und Kind» gegenübergestellt werden. Dabei wäre es sicher besser, wenn diese Auseinandersetzung generell und nicht erst im Konfliktfall stattfinden könnte. Dass ein erheblicher Teil der Eltern, sogar über eine Trennung und Scheidung hinaus, damit umzugehen weiss, schliesst leider nicht aus, dass eine ebenso grosse Zahl von Vätern und Müttern damit nicht zurechtkommt.

Offensichtlich ist, dass die Rolle eines Vaters, aus was immer für Gründen, wenig klar definiert ist. Ideologisches Gerede über das Rollenverhältnis hilft nicht darüber hinweg, dass, biologisch gesehen, Vater und Mutter eine ganz bestimmte Rolle zugewiesen erhalten. Billig ist es, wenn der Vater der Einfachheit halber auf seine Erzeuger- und Ernährerfunktion zurückversetzt wird. Umgekehrt gehört es auch nicht in unsere Zeit, dass er den autoritären Patriarchen spielt. Doch wo liegt die Lösung?

Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, dass es der hedonistische Geist unserer Zeit mit sich bringt, dass jedes dritte Ehepaar nicht mehr – wie es so schön heisst – durch den Tod, sondern durch den Richter geschieden wird. Das setzt eigentlich voraus, dass dieser Richter eine dem Zeitgeist entsprechende optimale Lösung finden sollte. Die bittere Wahrheit aber ist, dass er damit überfordert ist und daher allzuoft zur einfachsten Lösung greift. Dabei verfügt er über weitgehende Ermessensbefugnisse, um dem Einzelfall gerecht werden zu können. Unterschlagen wird jedoch, dass der Ermessensspielraum des Richters gleichzeitig zum Kampfspielraum der Anwälte wird. Oft sind es daher die gerichtlichen Verfahren, und nicht etwa die Schuldkomplexe der Beteiligten, die zur Verbitterung der Menschen führen. Eigentlich müsste klar sein, dass ein Scheidungsprozess immer nur Verlierer hinterlässt und es letztlich die Kinder sind.

Wohl sicher das Allerletzte, was sich ein Liebespaar je ausrechnet. Hat die Liebe jedoch ein End und mischen sich Juristen ein, wird dies in Franken und Rappen klargestellt. Dadurch entsteht eine Frustrationskette, deren Ende unabsehbar ist. Interessant ist die Feststellung, dass eine Halbwaisenrente etwa doppelt so hoch ist wie das Existenzminimum und die Alimente für Kinder bei Trennung/Scheidung noch einmal um die Hälfte höher liegen als die Halbwaisenrente!

MRS-Institut
Dr. Monique R. Siegel
Witikonerstrasse 105
8032 Zürich
Telefon 01/53 77 79

Wegen der grossen Nachfrage nochmals in diesem Jahr:

Die Arbeit ohne Hetze bewältigen: Sie können diesem Wunschtraum einen Schritt näher kommen im ***MRS-Seminar «Mehr Zeit – weniger Stress».***

Samstag, 27. Sept. 1986, 9.15–16.30 Uhr

ANZÈRE – WALLIS – 1500 m

«der sonnengeschmückte Balkon»

Schöne

Chalets und Wohnungen

zu vermieten

Tel. (027) 38 18 77
Verwaltung – Vermietung
anzimob 1972 Anzère

anzimob

jetzt Autobahn (fast bis Sion!)

In vielen Beratungen wurde interessanterweise konstatiert, dass überhöhte Kinderalimente kaum je ein Thema sind. Väter sind offensichtlich gerne bereit, diese zu leisten. Mit der Gleichberechtigung geraten sie nur im Hinblick auf Frauenrenten in Konflikt. Offensichtlich ist dies ein Relikt aus dem Patriarchat.

Noch interessanter ist aber die Tatsache, dass Väter nur in seltensten Fällen den Müttern das Sorgerecht – dies übrigens eine Pflicht und kein Recht – streitig machen. Was Väter auf die Palme bringt, ist, dass sie von einer Minute auf die andere für Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder kein Mitbestimmungsrecht mehr besitzen. Zudem ist die Zuteilung von einem bis zwei Besuchstagen pro Monat eine Hohnsprechung der Beziehungslehre.

In den meisten Fällen entsteht das Verhängnis schon bei sogenannten Eheschutzverfahren. Dieser Begriff ist darum falsch, weil die Justiz eine Ehe gar nicht schützen kann, zumal dann nicht, wenn die Partner bereits zerstritten sind, sondern nur die Interessen einzelner Personen. Diese Verfahren, in sogenannt provisorischen Verfügungen ausmündend, kennzeichnen sich vorwiegend durch Oberflächlichkeit. Die Verfügungen erweisen sich hingegen als zählebig und führen nicht selten zu widerlichen Kampfszenen im Scheidungsprozess. Das sind dann die besten Voraussetzungen, um Kinder einem Loyalitätskonflikt auszusetzen, weil im Kampf die Meinung entsteht, dass «wer nicht für mich, gegen mich ist».

Die für Väter wohl schockierendste Fehlinterpretation des Kindeswohls liegt in der sogenannt «kalten Adoption», in welcher eine sorgeberechtigte und wiederverheiratete Mutter, formlos und gegen den Willen des Vaters, den Kindern den Namen des neuen Ehemannes geben kann. Dabei bleibt der richtige Vater alimentenpflichtig und Erbvater seinen Kindern gegenüber.

Sicher ist, dass eine solche Möglichkeit im neuen Scheidungsrecht Eingang finden muss, damit Eltern, die das wünschen, es auch zugestanden erhalten. Klar, dass es nur dann funktioniert, wenn beide Elternteile gemeinsam das Gesuch stellen und die räumliche Nähe eine Durchführung erlaubt, da die Schule nicht tangiert werden darf. Gleichzeitig wird der Richter darauf verzichten müssen, Alimente für die Kinder festzulegen, da ja beide Elternteile, wie in einer intakten Ehe, gemeinsam, ein jeder nach seinen Kräften, für das Wohl der Kinder besorgt sein müssen. Allein das schon bringt den Richter dazu, genau zu prüfen, ob die ihm vorgeschlagene Lösung haltbar ist.

Entsprechend einem Bundesgerichtsentscheid ist der richtige Elternteil der, der dem Kind eine harmonische Entfaltung in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht gewährleistet. Das schreibt sich sehr leicht, ist aber sehr schwer festzulegen, namentlich wenn die Betroffenen in einer akuten Phase ihres Konfliktes stecken. Das bedeutet, dass Abänderungsverfahren möglich sein müssen und von den Gerichten mit Priorität zu behandeln sind. In der geltenden Praxis erhält man aber allzuoft den Eindruck, dass das Kindeswohl mit dem Mütterwohl verwechselt wird und die vielgepriesene Mutterliebe bedenklich oft nach Geld «stinkt». Alimente haben nun mal die schlechte Eigenschaft, konfiskatorisch für den Leistenden und ungenügend für die Empfängerin zu sein. Es wäre von Vorteil, wenn trennungsfreudige Leute solches frühzeitig bedenken. Dies einmal ganz abgesehen vom Verbrechen, das durch ein leichtfertig hingeworfenes Trennungsbegehren an den Kindern begangen wird.

(Jean-R. Rosselet in «Pro Juventute»)

Naturgemäß leben

Unser **GRÜNER GESUNDHEITSKATALOG** enthält ca. 1700 bewährte Artikel naturgemäßer Lebensweise: Bettwaren · Biolog. Pflanzenbedarf · Filzschuhwerk Freizeitwerken · Gesundheitsliteratur · Gesundkost Holzhäuser u. baubiolog. Produkte · Kur- und Fitneßbedarf · Naturkosmetik · Naturtextilien Reformhausrat · Umweltschutz und Energieeinsparung · Volksheil- und Kurmittel. Erfahrene Ärzte und Heilpraktiker halfen bei der Zusammenstellung.

Katalog gratis über ☎ (02129) 3038

BILDUNGS- UND GESUNDHEITSZENTRUM

Heilpraktikerschule mit Lehrpraxis

Dipl.-Kfm. R. Hardt · Heilpraktikerin Ch. Hardt

Memeler Straße 25 · D-5657 Haan

8d

OLMA

Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft

Ermässigte Bahnbillette

St.Gallen

9.–19.Oktober

Hotel - Restaurant

ARIZONA

Lugano

Via Massagno 20, CH - 6900 Lugano
Tel. 091 / 22 93 43 - Telex 79087

Gepflegtes ***Hotel, zentral und doch ruhig gelegen, nur wenige Minuten zu Fuss vom Stadtzentrum entfernt.

Ruhige und sonnige Zimmer, alle mit Radio, Telefon und Balkon mit herrlicher Aussicht auf die Stadt, den See und die Berge.

Sonnenterrasse mit geheiztem Schwimmbad – Garten – Garage – Parkplatz.

BAR-RESTAURANT-KONFERENZRÄUME-AUFENTHALTSRÄUME

Persönliche Leitung: F. & L. Brunner

Hotel Tödiblick

Braunwald

suisse accueil hôtels

autofrei
Fam. A. Studer-Herrmann, Tel. (058) 84 12 36

50 Jahre Familientradition
Ideal gelegen für Ihre Ferien im Sommer und Winter
Alle Zimmer mit Bad/WC, Telefon, Radio
Spezielle Kinderzimmer / Aufenthaltsräume, Fernsehzimmer / Restaurant, Sonnenterrasse

Günstige Familienarrangements

ASTRODATA

Die professionelle Qualität in der Astrologie

Die Persönlichkeitsanalyse

Haben Sie sich schon gefragt, welches Ihre dominanten Charakterzüge sind? Wo Ihre verborgenen Stärken liegen und wie Sie diese am besten einsetzen? Wie Sie auch Ihre Schwächen konstruktiv umsetzen können? Wodurch Sie sich von anderen unterscheiden und was letztlich Ihre Individualität ausmacht?
In dieser Analyse werden Ihre psychischen Anlagen sowie die damit verbundenen Ausdrucksmöglichkeiten aufgezeigt. Die Analyse ist in folgende Bereiche aufgeteilt:

* Charakteranlagen
* Persönliche und berufliche Durchsetzung
* Art des Denkens und des Ausdrucks
* Gefühlsbereich, Beziehungen und Innenleben
* Lebensziele

Bestellcoupon

☐ Ich bestelle eine Persönlichkeitsanalyse ohne Horoskopzeichnung zu Fr. 30.–/DM 35.–/ÖS 290.–
(+ Versandkosten Fr./DM 3.–, ÖS 25.–)

☐ Ich bestelle eine Persönlichkeitsanalyse mit Horoskopzeichnung zu Fr. 40.–/DM 45.–/ÖS 390.–

Vorname _____ männl./weibl.

Geburtsdatum _____ Geburtszeit _____

Geburtsort _____

evtl. nächstgrössere Stadt _____

Zustelladresse:

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Einsenden an: ASTRODATA AG, Lindenbachstrasse 56, CH-8042 Zürich.